Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 36. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 8. September 1870.

Inhalts-Uebersicht.

Die Ernte und der Krieg.

Gegenstück zu dem Aufsatze „Der Krieg und die Ernte" in Nr. 31.

Als beim Beginn der Ernte der Krieg ausgebrochen war, erfaßte den Landwirth neben all der Sorge, welche das verhängnißvolle Ereigniß jedem Landesbürger aufdrängte, besonders und in erster Reihe die Bekümmerniß um die Vollziehung der Ernte, bei der Verminderung der Arbeitskräfte und den mancherlei Störungen, von denen seine Thätigkeit noch bedroht ward, und in dieser Zeitung wurde der Gegenstand unter der Ueberschrift „Der Krieg und die Ernte" der Art verhandelt, daß die Beziehungen des Landwirths zu den Zeitverhältnissen eine entsprechende, zu Aufrichtung der Berufsfreudigkeit beitragende Beleuchtung erfuhren; heut, einen Monat später, ist die Ernte, erst unter aller Gunst des Himmels, zuletzt unter einiger, aber glücklich überwundener Beschwerde, bis auf die herbstlichen Spätfrüchte, vollendet und der Krieg hatte auch seinen unerwartet glücklichen Verlauf, unerwartet, so sieggewiß das deutsche Volk auch sein durfte, und auch hier werden die letzten Beschwerden aller Aussicht nach bald überwunden und die Früchte der schweren Opfer und Kämpfe eingebracht werden. Nicht ohne Einfluß wiederum wird dann der Krieg, oder jetzt vielmehr der Sieg, auf die Ernte, auf die Erträge des Jahres sein, und wohl dürfte es nicht unangemessen erscheinen, die Ergebnisse der letzteren näher in Erwägung zu ziehen, unter Betrachtung jener zu gewärtigenden Einflüsse des ersteren. Besorgnisse sowohl als Illusionen werden darin die nöthige Zerstreuung und Berichtigung finden können.

Die Ernte ist im Allgemeinen, wenn auch keine vorzügliche, doch ganz befriedigende. Beim Wintergetreide ist zwar die Schockzahl geringer, jedoch gegenüber den beträchtlichen Ausfällen auch theilweise so gut, daß der Gesammtertrag keinen allzu erheblichen Rückstand hinter einer Normalernte oder wenigstens hinter einer wirklichen Durchschnittsernte erweisen dürfte und ebenso verhält es sich hinsichtlich der Länge, des Volumens vom Stroh, das außerdem im Gewicht und Gehalt auch im Futterbeisatz bedeutende Vorzüge bietet. Im Wesentlichsten aber wird die geringere Garbenmenge durch reichliche Körnerschüttung ausgeglichen, wenigstens beim Roggen, und so läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß die Ernte der Winterfrüchte schon in der Menge der Körner, mehr aber noch in deren Güte den Erträgen des Vorjahres gleich kommen werde; so in Schlesien und seinen Nachbarländern und wohl auch in weiteren Kreisen. Voriges Jahr aber betrug in Schlesien die Weizenernte 84, die Roggenernte 93 pCt. einer Normalernte, während der Bedarf der Provinz bei ersterer mit 87 pCt. gedeckt ist, der zehnjährige Durchschnitt dagegen nur 83,1 pCt. betrug, was 7 Scheffeln oder einem Nettoertrage von $5\frac{3}{4}$ Scheff.ln, gegen 13 Thlr. zum Durchschnittspreise der letzten 10 Jahre, entspricht.

Beim Roggen ist der Bedarf mit 83 pCt. gedeckt und betrug der Durchschnitt von 1860 bis 1869 nur 80 pCt., was den Ertrag von 6,8 Schffl. vertritt oder einen Nettoertrag von $5\frac{7}{8}$ Schffl. im Geldbetrage von $11\frac{3}{4}$ Thlr. Die Gerste war, so wenig sie im Anfange des Frühjahrs versprach, durchgehends besser als voriges Jahr, wo sie 93 pCt. ergab, bei einem Bedarf von 85 pCt. und einem zehnjährigen Durchschnitts-Ertrage von 71 pCt. des Normalsatzes. Vielleicht kommt sie diesem einmal ausnahmsweise sehr nahe und dies würde pro Morgen $10\frac{2}{3}$ Schffl. Brutto oder $9\frac{1}{2}$ Schffl. Netto, nämlich nach Abzug der Saat und in Geld nach den Preisen der letztvergangenen 10 Jahre 13 Thlr. betragen. Der Hafer hatte voriges Jahr 96 pCt. des Durchschnittsatzes; dieses Jahr wird auch er kaum hinter einer sogenannten „Vollernte" zurückbleiben, die er in 10 Jahren nur 2 Mal um 2—3 pCt. überstieg und 1 Mal erreichte, gegenüber dem zehnjährigen Durchschnitt von 86 pCt. und dem Bedarf von 94 pCt.

Auch die Erbsen gewähren einen höheren als den gewöhnlichen Ertrag, ohne den Preis herabzudrücken. Der Bedarf ist auch bereits mit 86 pCt. der Normalernte gedeckt und erreicht wurde selbige im Durchschnitt von 10 Jahren zu 75 pCt. Obschon im Stroh gewiß dieses Mal über den Durchschnittssatz hinausgehend, dürfte in Körnern wohl eben nur der Bedarf erreicht werden, entsprechend $4\frac{4}{5}$ Schffl. Brutto, $3\frac{1}{2}$ Schffl. Netto oder 8 Thlr. Ganz günstig auch sind die Aussichten auf die Kartoffelernte, die sicher, wenn nicht etwa noch die Fäule eintritt (was jedoch bis jetzt nicht zu besorgen), den Durchschnittssatz von 75 Schffl. mindestens erreichen werden. Im Durchschnitt des Jahrzehnts kamen sie nur auf 75 pCt. dieses Satzes, von welchem 60 pCt. zur Deckung der menschlichen Ernährung und der Saat ausreichen, 70 pCt. den ausgehntesten Fabrikbetrieb ermöglichen und 90 pCt. den stärksten directen Verbrauch zur Fütterung involviren. Bei einer quäst. Vollernte stünden also 10 pCt. zur Disposition für anderweitige als die gewöhnliche Verwerthung, entsprechend $5\frac{1}{2}$ Million Scheffel, pro Scheffel $\frac{2}{5}$ Thlr. gerechnet, im Werthe von 2,200,000 Thlr. über den gewöhnlichen Ertrag, was sich pro Morgen ungefähr auf $2\frac{2}{3}$ Thlr. repartirt. Bei den Handelsfrüchten ist die Oelfrucht als eine wenig ergiebige, oder vielmehr wegen Frost und Made nur theilweise zu einem Ertrage gelangte zu bezeichnen und der Flachs als halb mittelmäßig und halb gering. Grummet und Hackfrüchte versprechen reichlich zu ersetzen, was an Heu und Stroh für die Fütterung fehlt. So dürften auch die Viehzuchterträge noch ganz befriedigende Ergebnisse der Ernte gewähren und endlich ist das Jahr eines der reichsten an Obst.

Und wie nun wird sich der Krieg mit dem aus ihm hervorgehenden Frieden zu diesen Ernteresultaten verhalten?

Sonst ist man gewöhnt, beim Kriege eine stärkere Consumtion vorauszusetzen, die, wenn sie der Landbau nicht aus seinen Mitteln gegen geringe oder gar keine Entschädigung bestreiten muß, ihm wohl auch Gewinn abwirft, genauer betrachtet wird aber heut zu Tage der Mehrbedarf einer kriegsgerüsteten Armee kaum aufgewogen von dem Minderbedarf der gestörten Industrie und des gelähmten Verkehrs. Ueberhaupt aber sind es nur gewisse Artikel, welche im Kriege stärker consumirt werden und im gegenwärtigen liegt der Fall vor, daß die Kriegsheere, nur geringe Theile im Inlande zurücklassend, Dank ihrer Tüchtigkeit und Bravheit, bald im Anfange der Feindseligkeiten, obschon diese nicht von diesseits ausgingen, weit hinein in Feindes Land gedrungen und nur insofern die heimische Production in Anspruch nehmen, als das occupirte feindliche Gebiet außer Stande ist, ihrem Bedarf zu genügen. Bei dem trocknen Sommer, der in Frankreich eine bedeutende Mißernte herbeigeführt, liegt letzterer Fall zwar vor, indessen hat der Feind, bei seinen weit vorausgetroffenen Vorbereitungen, von überall her (auch von uns aus) seine Magazine gefüllt und nicht unbedeutende Vorräthe fielen bereits in die Hände der Unsrigen. Immerhin dürfte jedoch ein Nachschub von Proviant aller Art noch erforderlich werden, zu dem auch die östlichen Lande (also auch Schlesien) ungeachtet der Entfernung vom Kriegsschauplatz, im Wege des freiwilligen Verkaufs beizutragen haben werden. Speciell die verschiedenen Erzeugnisse betreffend, walten aber folgende Umstände ob, zunächst beim Getreide.

Der Weizen, der noch bei der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Breslau, und in der betreffenden Festschrift, als ein Handelsproduct Schlesiens bezeichnet wurde, ist dies schon seit Jahren nicht mehr. Wie bereits dargethan wurde, deckt die Production den Bedarf nicht mehr und was zum Export gelangt, wird auf Kosten der Consumenten, der ärmeren Volksklassen, allerdings ganz der Natur der Sache gemäß, exportirt bei Gelegenheit zu besserer Verwerthung im Auslande, oder durch Zufuhr vom Auslande der östlichen Nachbarschaft aufgewogen oder überwogen. Vor 20 Jahren reichten in Schlesien $\frac{2}{3}$ Scheffel Weizen jährlich pro Kopf vollständig aus, gegenwärtig kaum $1\frac{1}{8}$ Scheffel, und dabei hat sich die Zahl der Bewohner um mehr als 20 pCt. vermehrt.

Man denke nur an den Verbrauch von Weizenwaaren durch den Eisenbahnverkehr; nur vorübergehend aber wurde bisher durch den Krieg die Weizenconsumtion vermehrt und wird sie ferner vermehrt werden, dem verminderten Bedarf des Friedens gegenüber. Die Vermehrung der Weizenproduction für den Frieden dürfte nach dem Kriege wohl, wie manche andere Branche der Landwirthschaft, eine Anregung erfahren, aber sie will angemessen in die Hand genommen sein, wenn sie reussiren soll. Den Weizenbau erzwingen wollen, hat sich allemal ebenso bestraft, als die Forcirung des Raps-, Klee-, Flachsbaus u. s. w. und kluge Wirthe sind es, welche wohl sagen: „ich könnte auch Weizen bauen" — ihn aber lieber nicht bauen. Nur durch rationelle, intensivere Cultur des Weizenbodens kann und wird die Weizenproduction vermehrt werden und durch ganz allmälige Gewinnung neuen Weizenlandes, nicht aber durch gewaltsame Stempelung des Standes zum Boden 1. und 2. Klasse, — wie solche namentlich auf den Gütern vorkommt, auf denen kein Bleiben des Besitzers ist.

Roggen wird ebenfalls weniger gebraucht werden als gewöhnlich. Die feiernden Industriearbeiter müssen sich einschränken, selbst darben und der reiche Kartoffelsegen, der zu erwarten steht, wird 3 Pfund Kartoffeln kaum den dritten Theil so viel kosten lassen, als 1 Pfund Brot, während 6 Pfd. der ersteren im Nährwerth 1 Pfd. des letzteren gleich zu rechnen.

An Consumenten aber hat Schlesien in seinen 3 Divisionen noch nicht $2\frac{1}{4}$ pCt. seiner Bevölkerung über den Rhein und an die Nordsee gesendet, während ein schlesisches Sprichwort sagt: „wo ihrer drei aus einer Schüssel essen, findet der vierte auch noch Platz." — Aufschlag von Dauer ist also nicht zu gewärtigen, auch wenn für die Armee Korn angekauft wird, zumal Dampf- und Göpelwerke mit dem Flegel wetteifern, die Märkte zu befriedigen. Der Saatbedarf der vom Kriege betroffenen deutschen Gebiete kann auch keinen wesentlichen Einfluß äußern; höchstens werden unsere Consumtionsplätze nicht allzu sehr von auswärtiger Zufuhr überschwemmt werden.

Der Gersteverbrauch dürfte keine Verminderung, ungeachtet der fehlenden Consumenten erfahren; schon die Politik der Bierkeller, alias Bierbänke, wird manchen nicht zu unterschätzenden Mehrbedarf entwickeln und die Ersatztruppen, die Lazarethe und Lieferungen für die auswärtigen Heerestheile werden wohl an Gerstengekörn das Ihrige verlangen; aber die Ernte fiel ja auch ergiebig genug dafür aus.

An Hafer wird weniger gebraucht, zunächst indem $\frac{4}{5}$ der gewöhnlichen Militärpferde, beiläufig 5200 Stück à 70 Scheffel, ausmarschirt sind, und dazu die Mobilmachung noch 16,400 à 50 Schffl. Hafer neben anderem Futter, der gewöhnlichen Consumtion entzog. Bekanntlich sind auch die Haferpreise von ihrer momentanen Steigerung bereits beträchtlich zurückgegangen, wobei der verringerte Straßenverkehr seine bedeutende Rolle spielt.

Aehnlich wie mit den besprochenen vier Hauptgetreidearten verhält es sich mit den Hülsenfrüchten, und was die Kartoffeln betrifft, wird die Spiritusfabrication unfehlbar eine sehr rege Thätigkeit entwickeln und bevor die gestörte Ausfuhr nach Italien und Frankreich wieder in Gang kommt, werden die Armeen auch außerhalb der Landesgrenzen einen nicht unbeträchtlichen Abzug theils in derselben Richtung, theils in entgegengesetzter, gegen die Nordsee hin, veranlassen.

Von den Handelsfrüchten hat der Raps auf Preissteigerung zu rechnen, sowohl wegen seines Fehlschlags als wegen einiger Störung der Petroleumzufuhr, aber dem Landwirthe wird davon nicht mehr viel zu Gute kommen, da nur noch wenig Oelfrucht unverkauft ist, und für die Folge wird selbstverständlich die vorherige Situation und Concurrenz wieder Platz greifen.

Für den Flachs und auch den Lein sind die Aussichten nach dem Kriege günstige und dürfte der geringe Ertrag durch gute Preise ausgeglichen werden. Reichliche Nahrung steigert den Bedarf an Kleidung, auch die heimkehrenden Truppen werden Manches mehr brauchen als sonst, — aber immer muß es erst Frieden werden, bevor der Bedarf vortritt und Fabriken und Handel ihre Thätigkeit für Nachholung des Versäumten wieder aufnehmen. Fast ganz dasselbe läßt sich hinsichtlich der Wolle und ihrer Preise sagen, nur mit dem Unterschiede, daß bei ihr das ausreichende Futter der Schafe auch eine reichliche Production erwarten läßt.

Die zur menschlichen Nahrung dienenden Viehzuchterzeugnisse dürften Nachfrage nicht vermissen, wenigstens nicht das Fleisch, da die Armeen allerdings den größeren Consumtionsplätzen sehr ansehnliche Massen von Schlachtvieh entziehen, welche wieder ersetzt werden wollen. — Die Mittel zur Production fehlen aber auch nicht und von Tag zu Tag tritt die Concurrenz von Polen, Ungarn und Galizien mächtiger in die Schranken mit der schlesischen Fleischproduction, die es immer noch nicht dahin bringen konnte, durch rationelle reichliche Fütterung und Mast und Unterhaltung eines richtigen Verhältnisses zwischen Erhaltungs- und Produktionsfutter mit den wohlfeiler producirenden Nachbarländern die Concurrenz zu bestehen.

Die reichliche Obsternte versteht man in Schlesien, besonders in Oberschlesien und auf der rechten Oderseite, noch viel zu wenig zu nützen; — gute Aussichten aber hat der Tabak, besonders die Cigarrenfabrication, und Ohlawia und Wansiana, die unvermeidlichen Gefährten des Baierschen, werden nur zu sorgen haben, daß sie, gleich dem Grüneberger Weine, bald sagen können: „sie seien besser als ihr Ruf." — Der Grüneberger, insbesondere der Schaumwein des schlesischen Weinlandes, wird nach dem Frieden manchem Vorwurfe bei den Eroberern der Champagne und Burgunds zu begegnen haben.

So die Ernte in und nach dem Kriege; möge die nächste Sammlung der Feldfrüchte nur von den Segnungen des Friedens zu sprechen haben und insbesondere von einem rechten und wahren Aufschwunge des Landbaues, nachdem der gepriesene der vergangenen langen Friedenszeit offenbar, und wie auch dieser Aufsatz beweist, kein ausreichender Aufschwung war.

Arvin.

Ernteberricht vom Jahre 1870.

(Fortsetzung.)

Baiern. Die Futterernte war allenthalben eine sehr geringe, so daß der Futtermangel sehr drückend war und ist. Die Oelfruchternte gestaltete sich weit unter mittelmäßig, die Wintergetreideernte sehr mittelmäßig im Stroh, kaum mittelmäßig im Korn. Selbst das Sommergetreide ließ zu wünschen übrig. Im Durchschnitt des ganzen Landes ist die Futterernte als sehr schlecht, die Getreideernte noch unter mittelmäßig zu schätzen. Dagegen versprechen Spätkartoffeln, Rüben, Hopfen und Wein einen zufriedenstellenden Ertrag.

Sachsen. Der Klee war mit Ausnahme der Oberlausitz und der Gebirgsgegenden fast ganz ausgefroren; dasselbe Schicksal hatte die Winterölfrüchte ereilt, daher sowohl in Klee als Winterölfrüchten nahezu eine Mißernte. Heu ist nicht reichlich und in ziemlich geringer Qualität geerntet worden. Dagegen hat Roggen, wenn auch nicht in Stroh, so doch in Körnern eine gute, Weizen aber nur eine mittelmäßige Ernte geliefert. Sehr gut hat die Gerste, noch besser der Hafer gelohnt. Auch Hülsenfrüchte haben eine reiche Ernte gegeben. Kartoffeln und Rüben versprechen mit aller Zuversicht einen überaus hohen Ertrag. Von Obst giebt es viele Birnen und Zwetschen, während der Ertrag des Weinstocks ein ziemlich geringer sein wird.

Würtemberg. Die Heuernte war eine mittelmäßige, während Rothklee unter mittelmäßig war. Ueber die Getreide-Ernte hat das Comité der Landesproductenbörse in Stuttgart aus allen Gegenden des Landes Nachrichten einziehen lassen, zufolge deren sämmtliche Getreidearten in Quantität im Allgemeinen einen ziemlich geringen Ertrag liefern; dagegen deckt die vorzügliche Qualität den Ausfall in der Quantität wenigstens theilweise und die in Aussicht stehende reiche Kartoffel- und Rübenernte wird eine noch weitere Deckung des Ausfalls in der Getreideernte vermitteln. Hopfen wird einen größeren Ertrag geben als im Vorjahre. Obst genügt nur theilweise, während der Weinstock allenthalben einen guten Stand zeigt.

Baden. In dem leichten Sand- und Kiesboden der Rheinebene ist die Futterernte ganz fehlgeschlagen. Die Halmfrüchte, namentlich der Hafer, standen dünn und waren kurz im Stroh, doch schütten sie gut und sind von vortrefflicher Qualität, was auch von dem Heu gilt. Kartoffeln und Rüben versprechen einen sehr reichen Ertrag. Ueberaus günstig lauten die Erntenachrichten aus den andern Gegenden des Landes, wo wiederholt Regen fiel. Daselbst ist sowohl die Getreide- als die Futterernte in Menge und Güte vorzüglich ausgefallen. Auch Raps ist gut gediehen und der Hopfen verspricht einen lohnenden Ertrag. Weniger gilt dies von Hanf und Tabak. Obst ist stellenweise sehr reichlich vorhanden und der Weinstock verspricht in Quantität und Qualität das beste.

Hessen. Die Futterernte war sehr gering. Das Wintergetreide lieferte im Durchschnitt in Quantität einen mittelmäßigen Ertrag, während die Qualität sehr gut ist. Sommergetreide ist mehr geerntet worden als Wintergetreide, befriedigt aber auch nicht vollkommen. Dagegen werden Knollen- und Wurzelgewächse gut lohnen.

Thüringen. Bei dem dünnen und kurzen Stande des Wintergetreides war der Ertrag desselben in Quantität unter mittelmäßig, doch hat die gute Schüttung und die ausgezeichnete Qualität der Körner jenen Ausfall theilweise ersetzt. Von dem Sommergetreide sind nur die frühen Saaten gut gediehen. Die Hülsenfrüchte hatten von der Kälte im Mai gelitten. Futterkräuter lieferten viel vor die Sense, während die Wiesen sehr wenig Heu geben.

Anhalt. Der Weizen war in der Niederung zu einem großen Theil ausgewintert, während er in den höher gelegenen Landestheilen den Winter gut überstanden und daselbst einen zufriedenstellenden Ertrag gegeben hat. Roggen hat in Körnern eine gute Mittelernte geliefert. Sommergetreide und Futterkräuter haben eine gute Ernte gegeben, während die Heuernte dürftig war. Kartoffeln und Rüben versprechen einen reichen Ertrag. Das Kernobst, namentlich Zwetschen, ist sehr ergiebig.

Braunschweig. Sowohl Weizen als Roggen standen kurz und dünn und haben deshalb in Schocken nur eine Mittelernte gegeben. Der Ausfall wird aber durch die gute Schüttung bis auf ca. 10 pCt. unter einer Durchschnittsernte reducirt. Sommergetreide und Hülsenfrüchte haben einen vollen Ertrag gegeben; diesen werden Hackfrüchte noch überschreiten. Die Futterernte war sehr mittelmäßig.

Oldenburg. Auf niedrigen, starken Böden hat man in Getreide besser geerntet, als auf leichten, hohen Böden. Im Allgemeinen hat Wintergetreide den Durchschnitt nicht erreicht. Sommergetreide gab eine gute Mittelernte. Einen reichen Ertrag versprechen die Knollen- und Wurzelgewächse. Die Futterernte war sehr dürftig.

Mecklenburg. Futterkräuter haben kaum den halben Ertrag gegeben. Auch die Wiesen waren dünn bestanden und haben in Folge des ungünstigen Erntewetters ein ziemlich nahrungsloses Futter geliefert. Winterweizen ist fast ganz mißrathen; einigermaßen wird der Ausfall davon durch den sehr gut gediehenen Sommerweizen ersetzt. Roggen steht zwar in der Schockzahl hinter dem vorjährigen Ertrag zurück, übersteigt denselben aber in der Körnerlohnung nicht unbedeutend. Sommergetreide und Schotengewächse haben einen sehr reichen Ertrag gegeben. Am einträglichsten werden aber Kartoffeln, Rüben und die Kohlarten sein. Birnen werden einen reichen, Aepfel und Zwetschen dagegen nur einen Mittelertrag geben.

Oesterreich-Ungarn. Die getreidereichen Kronländer des österreichischen Kaiserstaates, sowie Ungarn, haben auch in diesem Jahre wieder weit über den eigenen Bedarf geerntet, so daß sie ein beträchtliches Quantum Körner und Mehl zur Ausfuhr abgeben können. Leider ist überall da, wo bis 6. August die Ernte noch nicht beendigt war, in Folge der täglichen Regengüsse vom 7. August ab die Qualität der noch nicht eingeheimsten Getreidearten sehr geschädigt worden. Sowohl Weizen als Hafer haben bedeutend an Gewicht verloren; man schätzt den Ausfall bei Weizen auf 3 Pfd. pr. Metzen, bei Hafer noch höher; letzterer ist überdies schwarz von Farbe und vielfach dumpfig geworden; aber auch die Farbe des Weizens hat gelitten. Diese Qualitätverschlechterung muß nothwendigerweise eine Entwerthung des Getreides zur Folge haben.

In Böhmen hat der Weizen nahezu einen Durchschnittsertrag gegeben. Winterroggen kann im Allgemeinen als mittelgut, in einigen Gegenden, insbesondere in der Moldauniederung, als sehr gut bezeichnet werden. Minder befriedigend war die Roggenernte in der Umgegend von Prag, in einigen Bezirken des Saazer und Leitmeritzer Kreises, in den böhmisch-mährischen Grenzdistricten und Flachländern des Budweiser Bezirks. Sommerroggen befriedigt. Gerste hat einen guten Mittelertrag gegeben; Hafer steht ihr nicht nach. Hülsenfrüchte und Gemenge lohnten vortrefflich. Dagegen war die Rapsernte ziemlich dürftig. Kartoffeln und Rüben zeigen einen sehr hoffnungsreichen Stand. Hopfen wird einen reicheren Ertrag geben als im Vorjahre.

In Mähren haben Weizen, Gerste und Hafer reich gelohnt. Roggen hat dagegen nur einen mittelmäßigen Ertrag gegeben. Alle Futterarten haben einen Ertrag gegeben, wie seit vielen Jahren nicht. Sehr befriedigend wird die Ernte in Hackfrüchten, Aepfeln und Zwetschen sein.

Oesterreich ob und unter der Ens hat in allen Getreidearten gut, in dem Marchfelde, der Kornkammer Oesterreichs, sogar sehr gut geerntet; auch Hackfrüchte werden einen reichen Ertrag geben und die Obst- und Weinernte ist vielversprechend.

Galizien hat ebenfalls in allen Getreidearten vortrefflich geerntet. Stand auch das Wintergetreide in Folge der ungünstigen Witterung im Herbst und Frühjahr etwas dünn und kurz, so körnert es aber sehr reich und die Körner wiegen schwer und sind sehr gehaltreich. Noch besser als das Wintergetreide hat das Sommergetreide gelohnt. Kartoffeln und Rüben wird es in Ueberfluß geben.

In der Bukowina hat nur das Wintergetreide einen guten Ertrag geliefert. Gerste, Hafer und Mais geben dagegen nur einen mittelmäßigen Ertrag. Die Futterernte war so, daß sie keinen Futtermangel besorgen läßt.

In Ungarn war die Raps- und Rübsenernte eine der besten dieses Jahrhunderts. Getreide aller Arten hat eine Durchschnittsernte geliefert, doch ist die Qualität sehr verschieden. Das landwirthschaftliche Ministerium berechnet auf Grund der von den Unterbehörden eingegangenen Nachrichten das diesjährige Ernteergebniß folgendermaßen: Weizen $21\frac{1}{2}$ pCt. gut, 61 pCt. mittel, $17\frac{1}{2}$ pCt. schlecht; Roggen 25 pCt. gut, $61\frac{1}{2}$ pCt. mittel, $13\frac{1}{2}$ pCt. schlecht; Sommergetreide 58 pCt. gut, $37\frac{1}{2}$ pCt. mittel, $4\frac{1}{2}$ pCt. schlecht; Raps 27 pCt. gut, $35\frac{1}{2}$ pCt. mittel, $37\frac{1}{2}$ pCt. schlecht; Wein 18 pCt. gut, 49 pCt. mittel, 33 pCt. schlecht; Obst 28 pCt. gut, 34 pCt. mittel, 38 pCt. schlecht.

Steiermark, Kärnthen und Krain haben in Wintergetreide reicher als in Sommergetreide geerntet und nur auf den Hochplateaus einen sehr geringen Ertrag von Sommergetreide in Folge der anhaltenden Hitze und Dürre gehabt. Der Wein verspricht in Quantität und Qualität gut zu lohnen.

Schweden und Norwegen. Anhaltende Trockenheit ließ sehr für die Ernte fürchten; zu rechter Zeit eingefallene Regen kräftigten die Saaten aber so, daß sowohl Winter- als Sommergetreide noch einen ebenso guten Ertrag als im Vorjahre gegeben haben, während die Qualität entschieden weit besser ist.

Dänemark. Roggen hat auf gutem Boden einen sehr guten Ertrag, auf kaltem und fettem Boden einen mittleren Ertrag gegeben. Weizen lohnte durchgehends schlechter als Roggen. Raps befriedigte nicht, wogegen Sommergetreide nichts zu wünschen übrig ließ.

Holland. Die Witterung war den Saaten so ungünstig, daß man in allen Getreidearten nur 50 pCt. einer Durchschnittsernte erzielt hat. Holland wird deshalb bedeutende Einfuhr nöthig haben.

Belgien. In Belgien ist die Ernte etwas besser ausgefallen als in Holland. Roggen stellte sich im Ertrage noch besser heraus, als man erwartet hatte. Weizen und Dinkel sind zwar niedrig geblieben und haben im Schockertrag etwa nur einen Dreiviertelertrag gegeben; da aber die Aehren lang und voll waren, so wird der Ausfall in der Schockzahl einigermaßen durch reiche Schüttung und gute Qualität der Körner ersetzt. Sommergetreide lohnte etwas besser, als Wintergetreide. Lein und Hopfen befriedigen.

Rußland. Nach zuverläßigen Nachrichten war der Saatenstand in Südrußland ein sehr guter, namentlich in Bessarabien und Taurien ein ausgezeichneter. Dagegen hatten im Gouvernement Kielce Sommergetreide und Hülsenfrüchte durch Witterung und Insectenschaden sehr gelitten; auch im Gouvernement Plock schadete die ungünstige Witterung im Mai den Wintersaaten sehr und in den Gouvernements Lublin und Petrikow hat Hagelschlag großen Schaden angerichtet. Am meisten haben Polen und die westlichen Gouvernements geerntet. In Polen war die Ernte sowohl in Winter- als Sommergetreide so ertragreich, daß das Land größere Quantitäten Getreide ausführen kann, als seit vielen Jahren. Ebenso reich war die Ernte in Podolien, Volhynien, Kiew, Bessarabien, der Umgegend von Odessa und in Lithauen, wo man in allen Fruchtarten so reich geerntet hat, wie seit vielen Jahren nicht, während die Gouvernements Cherson und Taurien nur eine Mittelernte gemacht haben. Im Ssamaraschen Gouvernement haben Winterweizen und Sommergetreide einen Durchschnittsertrag, im Ssaratowschen Gouvernement früher Roggen und Sommergetreide eine mittelmäßige, im Kalugaschen sämmtliches Getreide einen geringen, im Pultawaschen einen unter mittelmäßigen, im Kostromaschen Gouvernement einen befriedigenden, im Usaschen Gouvernement einen reichen, im Kownoschen Gouvernement in drei Kreisen einen guten Ertrag gegeben. Am geringsten haben geerntet die Gouvernements Olonez, Archangel und Wologda, wo namentlich das meiste Wintergetreide umgepflügt und an seiner Stelle Sommergetreide angebaut werden mußte, das wegen Regenmangel auch nicht sonderlich gerathen ist.

Frankreich. Die extreme Hitze und Trockenheit hat nicht nur einen enormen Futtermangel zur Folge gehabt, sondern auch alle Getreidearten so geschädigt, daß nur zwei Zwölftel aller Saaten etwa eine befriedigende Ernte geliefert haben, während zehn Zwölftel nahezu dem Mißwachs anheimgefallen sind. Im Durchschnitt dürfte Frankreich nur eine Drittelernte gemacht haben, doch wird der Ausfall einigermaßen durch die reiche Ernte Algiers ersetzt. So ist der Stand der diesjährigen Ernte im Großen und Ganzen. Speciell war die Ernte im Centrum Frankreichs schlecht, weniger ungünstig im Norden und in andern Departements. In der Provence erholten sich die Weizenfelder noch in Folge ausgiebigen Regens, während die meisten andern Getreidearten ihren schlechten Stand behaupteten. Wir schließen an diese Daten einen Bericht des Journ. des Debats, in dem es heißt, daß in allen Gegenden in Futterkräutern eine klägliche Ernte gemacht worden sei, daß die besten Gegenden nur eine Drittel-, höchstens eine Mittelernte gemacht, andere blos $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{5}$ einer Durchschnittsernte erreicht hätten, so daß sich der Heupreis auf 15—20 Francs pr. Kilogramm gesteigert habe. Das Sommergetreide sei im ganzen Lande nahezu vollständig verloren und die Ernte habe kaum die Kosten gedeckt. Wintergetreide habe besser gelohnt als Sommergetreide, namentlich in Flandern, Biesse, Limoges, in den Thälern der Garonne, Dordogne und Loire, ferner in der Normandie, Vendee, der untern Charente, der Gironde, auf den höheren Lagen der Alpen, der Pyrennäen, der Auvergne, der Cevennen, Vogesen und des Jura. Von den sieben Millionen Hectaren, welche mit Wintergetreide bebaut seien, haben ungefähr eine Million eine gute Ernte geliefert, während der Rest einen Ausfall zwischen der Hälfte und zwei Dritteln gegeben habe.

Großbritannien. In England war die Heuernte schlecht, durchweg kaum eine halbe Durchschnittsernte. Weizen, Gerste und Erbsen haben einen Durchschnittsertrag, Hafer und Bohnen weit weniger gegeben; dagegen versprechen die Runkelrüben eine gute Ausbeute. Hopfen wird bei vorzüglicher Qualität reicher lohnen, als im vorigen Jahre.

In Schottland gab der Weizen eine ziemliche Durchschnittsernte. Gerste war vorzüglich, Hafer zufriedenstellend; Kartoffeln stehen vorzüglich; dagegen ist die Heuernte gering ausgefallen.

In Irland haben alle Getreidearten einen guten Ertrag gegeben. Rüben versprechen einen guten, Kartoffeln einen überreichen Ertrag. Die Heuernte war sehr reich. (Schluß folgt.)

Die Düngung mit stickstoffhaltigen Materialien, Phosphaten und Kalisalzen.

Ueber die Vortheile, welche der Landwirth durch Hinzuziehung der sogenannten Kunst- oder Hilfsdünger bei der Bewirthschaftung seiner Felder gewinnt, ist derselbe gegenwärtig so vollständig durch den Erfolg aufgeklärt, daß wir kein Wort mehr darüber zu verlieren brauchen, sagt in dem 4ten Heft der „Georgica", herausgegeben von Prof. Dr. K. Birnbaum, unter obiger Ueberschrift Prof. W. Knop, daß wir den geehrten Lesern dieser Zeitung die Vortrefflichkeit dieser Arbeit nicht vorenthalten zu müssen glauben, wenn wir hier auszugsweise darüber referiren, jedoch nicht unerwähnt lassen wollen, daß zur Kenntnißnahme und vollem Verständniß dieser wichtigen Materie nicht nur auf die gedachte Abhandlung selbst zu verweisen, sondern noch besonders auf dessen Lehrbuch der Agriculturchemie, Leipzig bei Herm. Hassel, aufmerksam zu machen.

Wir folgen nun dem Herrn Verf. und beginnen bei der „Ackererde". Die Ackererde besteht zum größten Theil, oft mehr als 94 pCt. betragend, aus mehr oder weniger pulverförmig gewordenen Mineralien und Gebirgsmassen — dem Ackerboden — und verwesenden Ueberresten der vorhergegangenen Vegetabilien und Düngung, welche man zusammen als humose Substanzen bezeichnet. Schlämmt man Ackererde oder reibt sie mit Wasser mittels eines Pinsels durch ein sehr feines Sieb, so zerlegt man sie in die beiden Hauptbestandtheile: 1) Feinerde und 2) Scelett. Die Feinerde besteht gewöhnlich zum größeren Theil aus einem eisenhaltigen Thon; das Scelett zerlegt man leicht durch verschiedene Siebe in 1) Feinsand, 2) Grobsand, etwa vom Korn des gewöhnlichen Streusandes, 3) Feinkies, vom Korn des Rübsamens, 4) Mittelkies, vom Korn des Koriandersamens, 5) Grobkies, vom Korn der Erbse. Alles Gröbere bezeichnet man als Gestein.

Die Feinerde besitzt besondere Eigenschaften, mittelst deren sie zu Gunsten der Pflanzenwurzel wirkt. Sie allein unter allen Gemengtheilen der Ackererde schmiegt sich dicht an das Gewebe der Wurzeloberfläche an, sie vermittelt den Uebergang der Bodenflüssigkeit in die Wurzeln und disponirt dabei über die Zufuhr der darin gelöseten Nahrungsmittel. Sie besitzt nämlich das Vermögen, drei der nothwendigsten Pflanzennahrungsmittel: Phosphorsäure, Ammoniak und Kali aus der Bodenflüssigkeit so weit aufzunehmen, daß dieselbe daran bis auf äußerst geringe Mengen, gewöhnlich bis auf Milliontel und noch geringere Mengen der Bodenflüssigkeit verarmt. Dieses Vermögen ist in neuerer Zeit als eine der wichtigsten Thätigkeiten, welche die Ackererde gegen die Pflanzennahrungsmittel äußert, erkannt und mit dem Ausdruck Absorptionsvermögen bezeichnet worden.

Da sich nun die Absorption nicht auf alle Pflanzennahrungsmittel erstreckt, so sind seit Erkenntniß dieser merkwürdigen Eigenschaft der Feinerde die durch die Wurzel der Pflanze aufzunehmenden Nährstoffe immer in die beiden Klassen zu scheiden:

1) in Pflanzennährstoffe, welche absorbirt und unbeweglich in der Feinerde aufgespeichert liegen, und
2) solche, welche, in der Bodenflüssigkeit gelöst, mit derselben in den Poren des Erdreichs beweglich bleiben.

Der ersten Klasse gehören drei Körper an, das Ammoniak, das Kali und die Phosphorsäure.

Die Anzahl der Mineralbasen und Mineralsäuren, welche von der Feinerde nicht absorbirt werden und folglich in der Bodenflüssigkeit gelöst bleiben, ist größer. Im Allgemeinen weisen die Analysen der Drain-, Brunnen-, Quell- 2c. Wasser aus, daß in der Bodenflüssigkeit außer Kohlensäure und den geringen Mengen der drei genannten Stoffe, welche der Absorption entgingen, enthalten sind:

Die Basen:	und die Säuren:
Kalk,	Kieselsäure,
Natron,	Humussäure,
Talkerde,	Salzsäure,
Eisenoxydul,	Schwefelsäure,
Eisenoxyd,	Salpetersäure,
Manganoxyd,	Phosphorsäure.

Da man nun in den Pflanzenaschen diese vorstehend aufgeführten Bestandtheile wiederfindet, so erheben sich die weiteren Fragen: sind alle diese Körper zur Ernährung der Pflanze nothwendig oder etwa blos Begleiter? Dies führt uns nun unmittelbar zu den Pflanzennahrungsmitteln.

Die Untersuchungen, welche über die Abhängigkeit der Pflanze von den Bestandtheilen der Atmosphäre, der Gewässer und des festen Erdreichs ausgeführt worden sind, haben im Wesentlichen Folgendes ergeben:

Nothwendig für die Landpflanze sind neun Oxyde und zwar:

die 4 Basen:	die 4 Säuren:	und das indifferente:
Kali,	Kohlensäure,	Wasser.
Kalk,	Salpetersäure,	
Talkerde,	Schwefelsäure,	
Eisenoxyd,	Phosphorsäure.	

Nun nimmt die Pflanze die Kohlensäure mit Hilfe der Blätter aus der Atmosphäre, diese ist daher Gemeingut für alle Vegetation der Erdoberfläche.

Vom Wasser aus selbstverständlichen Gründen abgesehen, reduciren sich also diejenigen Nahrungsmittel, welche die Pflanze mittelst der Wurzel nothwendig aufzunehmen hat, mit Ausnahme der Kohlensäure auf die vorstehend genannten. Wie nun die Erfahrung lehrt, liefern theils die Verwitterung des Bodenscelett, theils die in die Ackererde einströmenden Wässer fast überall ausreichend die zur Ernährung der Pflanze erforderlichen Mengen, Basen und Säuren, mit Ausschluß der Salpetersäure, alle nicht absorbirbaren Nahrungsmittel, von deren Gegenwart das Wachsthum der Pflanze abhängig ist.

Demnach wird es sich also bei Beurtheilung der Felder auf hinreichenden Reichthum an Pflanzennahrungsmitteln fast immer nur um Beantwortung der Frage handeln: sind in der Bodenflüssigkeit genug salpetersaure Salze, und in der Feinerde, welche dieselbe durchdringt, entsprechende Mengen Kali, Ammoniak und Phosphorsäure absorbirt enthalten oder nicht?

Alle humosen oder bei der Verwesung Humus liefernden Substanzen wirken nun außer durch Kohlensäure, die sie erzeugen, auch noch durch geringe Mengen organischer Säuren, die sich bei der weiteren Zersetzung derselben bilden und mit gelber Farbe in der Bodenflüssigkeit in geringer Menge lösen, aufschließend auf die Feinerde, d. h. diese Säuren vermögen der letzteren die absorbirte Phosphorsäure, das absorbirte Ammoniak und Kali wieder zu entziehen und in die Bodenflüssigkeit und mittelst derselben zu den Pflanzenwurzeln zu führen.

Dazu macht der Humus durch seine dunkle Farbe die Ackererde tauglich, sich stärker bei Sonnenlicht zu erwärmen und überhaupt die verschiedenen Bodenarten mechanisch zu verbessern. Ueberdies enthält derselbe alle Mineralbestandtheile derjenigen Vegetation, von der er herrührt, weswegen wir stets auf den Humus bei der Düngerlehre viel geben. Es ergeben sich nun folgende Fundamentalsätze für die Düngerlehre; abgesehen vom Wasser und der Kohlensäure sind:

1) vollständige Dünger einzig und allein diejenigen Materialien, welche der Landpflanze in den relativ nothwendigen Verhältnissen Kali, Kalk, Talkerde, Eisenoxyd, Salpetersäure, Phosphorsäure, Schwefelsäure in assimilirbaren Verbindungen zuführen;
2) alle Dünger, welche nur einen oder den anderen dieser Körper enthalten, sind Partialdünger und können niemals den Verlust eines Feldes an allen Pflanzennahrungsmitteln decken;
3) humose Substanzen befördern die Verbreitung der drei von der Feinerde absorbirbaren Körper, Kali, Ammoniak und Phosphorsäure, in der Bodenflüssigkeit und wirken also der Absorption entgegen;
4) Salzsäure-Verbindungen, z. B. Kochsalz, das Ammoniak als solches und manche Zersetzungsproducte von Eiweißkörpern, das Natron und die Kieselsäure mögen außerdem unter Umständen und bei der Cultur gewisser Pflanzengattungen förderliche Wirkungen haben;
5) in den meisten Fällen wird eine Mischung von einem Kalisalz, z. B. Pottasche, salpetersaurem Kali, unter Umständen auch von salzsaurem Kali oder Chlorkalium, mit einem phosphorsäurereichen und einem ammoniak- oder salpetersäureerzeugendem Material dieselben Dienste thun, wie ein completer Dünger, und dieses aus dem Grunde, weil die meisten Ackererden von allen übrigen nothwendigen Stoffen von selbst durch die Verwitterung ihres Scelett und durch das Einströmen von Quellen und Rieselwässern genügende Mengen zugeführt erhalten;
6) die Wirkung der completen Dünger, besonders in der Tiefe, wird sich in vielen Fällen durch Zuschlag humoser Substanzen und Salzlösungen steigern lassen.

Auf diese sechs Sätze haben wir die heutige Düngerlehre zu gründen. Um dieselbe anwenden zu können, bedarf es indessen noch einer kurzen Darlegung der Art und Weise, wie die Pflanze die in der Bodenflüssigkeit gelösten Stoffe und die in der Feinerde absorbirten aufnimmt.

Der Boden ist zunächst Wohnplatz für die Pflanzenwurzel und in zweiter Linie Vorrathsmagazin für die oben genannten drei absorbirbaren Körper.

Was den Wohnplatz der Pflanze anbetrifft, so bedient sich die Natur dazu der Feinerde und eines jeden Gliedes des Scelets, vom Feinsand bis zum Grobkies. Jedes einzelne dieser Bodenglieder, wenn nur die Wurzeln sich so weit daran befestigen können, daß die Pflanze nicht schwankt, erfüllt den Zweck. Am besten kann selbstverständlich die Pflanzenernährung dann vor sich gehen, wenn die Nahrungsmittel in den geeignetsten Verbindungen und Verhältnissen der Wurzel zufließen.

Diese zweckmäßigsten Verbindungen sind nun aber bereits durch die Cultur der Pflanzen in wäßrigen Lösungen der Nährstoffe ermittelt und wir können mit Bestimmtheit behaupten, daß alle Landpflanzen vollständig ernährt werden, wenn der Wurzeloberfläche eine Lösung zufließt, die bei einer Concentration von 0,5 bis 3 pro Mille fünf Mineralsalze enthält, welche mit Einschluß des zur Lösung angewandten Wassers und der Kohlensäure der Luft der Pflanze alle Bedürfnisse befriedigen. Diese fünf Salze sind: 1) salpetersaures Kali — Kalisalpeter; 2) salpetersaurer Kalk — Mauersalpeter; 3) schwefelsaure Talkerde — Bittersalz; 4) saures phosphorsaures Kali und 5) Spuren von einem Eisensalz. In einer solchen Lösung kann man sehr viele Pflanzen vom Samen bis zur Samenerzeugung cultiviren.

Gesetzt zuerst, man habe einen Boden bis 6 Zoll Tiefe reichlich mit den gedachten Stoffen gedüngt, so gehen alle diese Stoffe beim stärksten Regen, weil sie durch die Feinerde absorbirt werden, nicht viel tiefer. Ein so vorbereitetes Feld wird nun recht wohl Gräser, überhaupt unsere Cerealien tragen können, wenn übrigens die Bodenflüssigkeit die übrigen erforderlichen Nährstoffe liefert, weil alle diese Gewächse zahlreiche Faserwurzeln haben, die sich in horizontaler Richtung nur zur Genüge verbreiten, wenn ihr Wachsthum in die Tiefe aus irgend welchen Ursachen verhindert wird.

Denkt man sich aber in demselben Boden Luzerne, Klee oder eine andere Pflanze angebaut, welche eine oben wenig verzweigte Pfahlwurzel besitzt und das eigentliche Wurzelnetz erst in der Tiefe entwickelt, wie es ja auch bei der Zuckerrübe der Fall ist, so ist leicht begreiflich, wie der Erfolg jener Düngung bei solchen Pflanzen ganz fehlschlagen muß. Für Pflanzen der letzteren Art hilft also für die Dauer nichts weiter als **Tiefdünger, keineswegs allein Tiefackern.** (Schluß folgt.)

Zur Gülich'schen Kartoffelbaumethode.

Nach Berichten aus Schleswig-Holstein — im landw. Wochenblatt — bestätigt sich: 1) daß diese Methode bei den dafür geeigneten Kartoffelsorten bedeutend höheren Ertrag gewährt und viel Saatgut gespart wird; 2) daß dieselbe zwar einen weit höheren Arbeitsaufwand erfordert, daß aber diese gartenmäßige Cultur den Acker in besseren Culturzustand versetzt, als die gewöhnliche Brache oder die alte Kartoffelculturweise; 3) daß es ebenfalls ermöglicht wird, auch auf niedrigem und feuchtem Boden Kartoffeln mit gutem Erfolge zu erbauen; 4) die Methode ist dagegen bei den hier gebräuchlichen Frühkartoffeln, welche nur feines (weniges) Kraut haben, nicht zu empfehlen und es ist das Resumé — nach dem Bericht des Generalsecretärs des schleswig-holst. landw. Vereins — zu entnehmen, daß in hiesiger Provinz ein guter Glaube an die Vorzüge dieser Methode trotz der zwei nicht günstigen Jahre sich mehr und mehr Geltung verschafft, daß man dieselbe entschieden als ein Schutzmittel gegen die Krankheit betrachtet, daß man indeß bereits zu der Ansicht gelangt ist, daß dieselbe auf schwererem Boden größere Bedeutung hat als auf leichterem und daß nicht alle Sorten Kartoffeln in gleicher Entfernung gelegt werden dürfen, sondern diese mit genauer Kenntniß der Sorten, nach deren größerer oder geringerer Krautbildung und ihrer Eigenthümlichkeit geregelt werden müßte, die Knollen näher oder entfernter vom Mittelpunkte der Pflanze anzulegen. Es ist vorauszusehen, daß, nachdem in vorigem Jahre die Krankheit bei den nach alter Weise behandelten Kartoffeln wieder in so bedeutendem Maße aufgetreten ist, während die nach Gülich gelegten durchweg von derselben frei geblieben sind, die Methode des Letzteren immer mehr in Aufnahme kommen wird. F.

Ueber Proviant-Transporte.*)

Ein Beitrag zu den Erfahrungen des Kriegsjahres 1870.

Dank unserer vortrefflichen Militärorganisation und der großen Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenbahnen ist es möglich geworden, in wenigen Tagen eine ungeheure Truppenmacht zur Wahrung der von Frankreich bedrohten deutschen Grenzen dorthin zu werfen und den Schauplatz des entbrannten fluchwürdigen Krieges in des Angreifers eigenes Gebiet zu verlegen. Nicht mit gleicher Schnelligkeit und Befriedigung aber wie die Truppenbeförderung selbst ist die nicht minder wichtige Verproviantirung der mit staunenswerther Geschwindigkeit in einem verhältnißmäßig kleinen Raum concentrirten ungeheuren Truppenmassen vollzogen werden können, so daß es dort vielfach an den erforderlichen nothwendigen Lebensbedürfnissen gefehlt hat, wie die zahlreichen, an die mit Verproviantirung der Armee beauftragten Militärbehörden, Lieferanten und an die Eisenbahnbehörden gerichteten telegraphischen und schriftlichen Requisitionen sattsam beweisen. Vorsorglich zwar ist von der Militärverwaltung alles, was zur Verproviantirung der Armee gehört, beschafft und ausreichend in Bereitschaft gewesen, es fehlte auch nicht an Transportmaterial zur Fortschaffung des erforderlichen Proviants, die Schwierigkeit lag vielmehr in der Art und Weise, wie gleichzeitig mit den beförderten Truppenmassen eine verhältnißmäßige Proviantbeförderung zu bewerkstelligen war, ohne die schleunige Schlagfertigkeit der Armee wesentlich zu beeinträchtigen. Hierauf, will es uns fast scheinen, ist seitens der Militärverwaltung bei Inanspruchnahme der möglichen Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen nicht genügend Rücksicht genommen worden. Es war zwar für Beförderung der Truppen ein sorgfältigst ausgearbeiteter und präciser Fahrplan für sämmtliche hiervon berührte Eisenbahnen festgestellt, die Fortschaffung des erforderlichen Proviants aber lediglich den Armeelieferanten überlassen worden. Diese stießen mit ihren Transporten auf große Schwierigkeiten, weil die Eisenbahnen ausschließlich für die Zug auf Zug folgenden Truppentransporte in Beschlag genommen waren, in Folge dessen die Proviantransporte zurückstehen mußten, in Folge dessen bei den von Stunde zu Stunde auf den Concentrationspunkten anwachsenden Truppenmassen Mangel an Proviant eintrat.

Diesem Mißstand zu begegnen, dürfte unseres unmaßgeblichen Dafürhaltens es sich empfehlen, den Militärzügen bis zu deren vollständiger Belastung eine entsprechende Zahl Wagen mit Proviant für den beförderten Truppentheil gleich von Hause aus anzuhängen (was insofern keine Schwierigkeit hat, als nicht alle Militärzüge vollständige Belastung haben), gleichzeitig aber, da auf diese Weise nur ein geringer Theil Proviant fortgeschafft werden könnte, mit dem Fahrplan für Truppenbeförderung auf allen Eisenbahnlinien einen Fahrplan für die Proviantbeförderung festzustellen. Daß dies bisher nicht der Fall war und die Fortschaffung des Proviants ganz und gar in die Hände der Lieferanten gegeben war, hatte die nachtheiligsten Folgen, daß nämlich, je nachdem die einzelnen Lieferanten mit mehr oder weniger Geschick operirten, die einzelnen Truppenkörper, für welche sie zu liefern hatten, mehr oder weniger Mangel an Proviant überhaupt hatten, oder an dem Einen Ueberfluß hatten, während es ihnen an Anderem ganz fehlte, daß Verkehrsstockungen eintreten mußten und daß in Folge dessen viel von leicht verderblichen Lebensmitteln, als Brot, Fleisch und lebendes Vieh rein zu Grunde gegangen ist. Bei der gegenwärtigen Einrichtung ließ jeder der Lieferanten sich angelegen sein, die Proviantzufuhren zu forciren, ohne Rücksicht darauf, woran der betreffende Truppentheil, für welchen sie zu liefern hatten, zunächst Bedarf hatte, und von dem vorhandenen Transportmaterial der Eisenbahnen, soviel nur immer möglich, für seine Zwecke zu requiriren. Standen nun die Bahnhöfe mit beladenen Proviantwagen voll, so wurden alle nur möglichen Hilfsmittel angewandt, um die nun folgende schwierigere Aufgabe der Fortschaffung dieser Wagen zu lösen, dadurch, daß das Anhängen einzelner Wagen an Militärzüge, welche ihre volle Belastung nicht hatten, ermöglicht wurde oder, daß bei eintretenden größeren Pausen zwischen zwei Militärzügen hin und wieder von den Hauptstationen ein Extrazug mit Proviant abgelassen wurde. Bei dieser Unregelmäßigkeit aber in der Beförderung der colossalen Proviantmassen konnte es nicht ausbleiben, daß zunächst auf den Knotenpunkten der Eisenbahnen, und zwar je mehr, je näher diese dem Concentrationspunkte der Truppen sich befanden, Ueberfüllung der Bahnhöfe und Stockung eintreten mußte, umsomehr als durch die unausgesetzten Militärzüge ein Umrangiren der nach verschiedenen Routen sich abzweigenden Proviantzüge sehr beeinträchtigt und stundenlang gänzlich gehemmt war. Diese Absperrung der Bahnhöfe durch die unausgesetzten Militärzüge und die Behinderung des Rangirdienstes in denselben hatte zur weiteren Folge, daß jede Station, den Hauptzweck im Auge behaltend, die Armee vor Noth zu wahren und soviel als möglich fortzuschaffen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit fortschaffte, was und soviel eben ging. Zu diesem Zweck wurden die gerade zunächst stehenden Wagen mit Proviant den Militärzügen angehängt oder als Proviantextrazüge abgelassen, da man den Moment, in welchem die Bahn frei war, nicht mit langwierigen Rangirmanövern unbenutzt vorübergehen lassen konnte. Auf diese Weise aber kam es, daß einerseits Proviantwagen, welche auf entfernter gelegenen Geleisen standen oder durch folgende Zufuhren von Proviantzügen verstellt wurden, tagelang keine Weiterbeförderung finden konnten, daß andererseits von mehreren, oft sehr vielen, zu ein und demselben Frachtbriefe und zu ein und derselben Frachtkarte gehörigen Wagen nur ein Theil abgesandt wurde, während der zurückgebliebene Theil mit einem späteren Extrazuge oder mit einem Militärzuge nachgesandt wurde, in solchem Falle aber bis zur Bestimmungsstation dieses Militärzuges durchlief und so die auf irgend einer Uebergangsstation angehaltenen vorausgegangenen Theilsendungen nebst den Originalpapieren ohne Wissen und Willen dieser Uebergangsstation überholten. Die Uebergangsstationen aber waren nicht in der Lage und konnten die Verantwortung nicht auf sich nehmen, alle unvollständigen ihnen zugeführten Sendungen zu beherbergen, bis der Verbleib der noch fehlenden Wagen und Papiere ermittelt war und so kamen schließlich auch auf den Bestimmungsstationen der Proviantsendungen vielfach Wagen ohne Papiere und Papiere ohne Wagen an, welche die Bahnhöfe überfüllten und Verkehrsstockungen nach rückwärts nothwendig hervorbringen mußten, umsomehr als auch diejenigen Wagen, zu denen die Papiere vollständig in Ordnung waren, von den Adressaten nicht prompt abgenommen und ausgeladen wurden, weil die Truppentheile, für welche diese Wagen mit Proviant bestimmt waren, längst weiter dirigirt waren und Niemand da war, welcher für Entladung der Wagen, Abnahme und Nachsendung des Proviants gehörig gesorgt hätte. Um es kurz zusammenzufassen, halten wir zur Verhütung derartiger Uebelstände und zur Aufrechterhaltung möglichster Ordnung in solchen Verhältnissen für geboten, daß:

1) wie über die Truppenbeförderung selbst, so auch für die Provianttransporte über deren Zeit und Umfang bestimmte Festsetzungen, Fahrpläne 2c. getroffen werden und nicht Regellosigkeit, sondern Regelmäßigkeit walte;

2) seitens der Militärverwaltung über die Zeit und den Umfang der Lieferungen der Armeelieferanten eine Controle geübt werde in der Weise, daß auf den Haupt- und besonders den Knotenpunkten der Eisenbahnen eine Militärverpflegungs-Behörde ihren Sitz hat, an welche einzig und allein die Truppenkörper ihre Bedarfsrequisitionen zu richten haben, welche alsdann auf Grund dieser Requisitionen bei der Eisenbahnverwaltung die erforderlichen Wagen bestellt und jedem einzelnen Lieferanten behufs Verständigung der Eisenbahn einen Lieferungsschein ausstellt, worin ihm zugewiesen ist, was, wieviel und wohin er zu verladen hat; daß ferner an den Bestimmungsstationen der Proviantmassen eine Militärverpflegungs-Behörde ihren Sitz hat, welche für ungesäumte Entladung der Wagen, Nachschaffung des Proviants an die betreffenden Truppenkörper und event. Einmagazinirung der momentan nicht verwendbaren Vorräthe sorgt;

3) die Eisenbahn-Verwaltungen **einheitliche strenge** Anordnung dahin treffen, daß, soweit nach dem Truppentransport-Reglement nicht Stundung zulässig ist, Beförderung der Provianttransporte nur gegen Vorausbezahlung der Fracht geschieht, und daß unbedingt für jeden einzelnen Wagen ein Frachtbrief und für jeden einzelnen Frachtbrief eine besondere Frachtkarte anzufertigen ist, was umsomehr durchzuführen möglich ist, als der Verkehr für sonstige Private zu solchen Ausnahmezeiten gänzlich eingestellt ist;

4) für solche Ausnahmsverhältnisse auch Ausnahmemaßregeln eintreten, in der Weise, daß die Expeditionsweise möglichst einfach und rasch sei, daß von dem üblichen Expeditionsmodus, wonach Vieh durch die Gepäckexpeditionen, Frachtgut durch die Güterexpeditionen u. s. w. zu expediren ist und von Berechnung und Erhebung der gewöhnlichen tarifmäßigen Frachten Abstand genommen werde, und mit der Militärverwaltung Vereinbarung dahin getroffen werde, daß je nach **Gattung** der für die Provianttransporte **verlangten** und gestellten Wagen pro Achse und Meile ein zu bestimmender Satz erhoben werde. Den Lieferanten oder der Militärbehörde bleibe überlassen, was sie in die Wagen laden wollen, wobei die Eisenbahnverwaltung nur darüber zu wachen hat, daß keine Ueberlastungen eintreten. Auf diese Weise kann jede beliebige Station mit Hilfe der ihr zu Gebote stehenden amtlichen Meilenzeiger die Francatur nach jeder Station leicht berechnen und dürfte es sich in diesem Falle sogar empfehlen, für Provianttransporte und Transporte sonstiger Armeebedürfnisse directe Cartirung zwischen allen Stationen, selbst solchen, welche sonst nicht im directen Verkehr mit einander stehen, ausnahmsweise eintreten zu lassen, um die weitschweifigen und zeitraubenden Umexpedirungen auf den Unterwegsstationen zu vermeiden; die Antheilsberechnungen für die Bahnen, welche die Sendungen passirt haben, wäre sehr einfach zu regeln. Hiernach dürfte das bestehende Reglement für die Beförderung von Truppen 2c. auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Privat-Eisenbahnen im gegenseitigen Verkehre zwischen den Staatsgebieten des Norddeutschen Bundes, des Königreichs Baiern, des Königreichs Würtemberg, des Großherzogthums Baden (welches, beiläufig gesagt, den Proviantbeamten, mit denen wir zu thun hatten, gar nicht bekannt war) zu modificiren und auch auf die Privat-Eisenbahnen der betheiligten Staaten auszudehnen sein.

Wir wollen hoffen, daß die in dieser Beziehung im Kriegsjahre 1870 gemachten Erfahrungen bei den competenten Stellen mehr Beachtung finden als die gleichen Erfahrungen des Kriegsjahres 1866.

Frankfurt, den 19. August 1870. **Merensky.**

*) Der „Zeitung d. Vereins deut. Eisenb.-Verw." entnommen.

Provinzial-Berichte.

Von der polnischen Grenze, 4. September. Beim Ausbruch des Krieges kam eine plötzliche Stockung in den gewöhnlichen Grenzverkehr des Vieh-, namentlich des Schwarzviehhandels. Man glaubte erst an kriegerische Vorgänge im Innern Polens, indem nämlich der Zutrieb von dort her ausblieb, ohne daß diesseits die Nachfrage sich vermindert hatte, später jedoch erklärte sich die Erscheinung dahin, daß sie nicht sowohl mit dem Kriege, als vielmehr mit den außerordentlichen Ergebnissen der Ernte in Polen zusammenhängt, beziehentlich mit den guten Aussichten auf die dortige Kartoffelernte. Man behält die mageren wie die jungen Schweine zurück, um sie selbst aufzufüttern resp. aufzuziehen und sie dann auf den diesseitigen Markt, nicht sowohl aber auf den Markt der kleinen Grenzstädte, als vielmehr auf die Hauptplätze zu bringen. So räumt man denn in den ältern Mastvieh- und Viehbeständen überhaupt auf und entsendet bereits, was irgend verkäuflich; nicht nur große halb- und fast ganz fette Schweine, sondern auch Rinder und Schafe, welche auf der reichen Stoppelweide fettgeweidet wurden. An Ochsen und Kühen trieben direct von Polen aus, ohne allen Zwischenhandel im Laufe des verflossenen Monats ansehnliche Heerden landeinwärts, auf Brieg und Breslau zu, ebenso allwöchentlich starke Transporte von Schweinen und auch von Schafen, meist gut geweideter Landschafe. Mehr als für die momentane Situation dürfte im Allgemeinen für die inländische Viehzucht bemerkenswerth sein, daß, während immer über Mangel an Anerkennung der Leistungen in der Fleischproduction geklagt wird, das Ausland fortwährend und bei jeder Steigerung der Consumtion in großem Umfange für die inländische Production eintreten muß. i.

Auswärtige Berichte.

▭ **Berlin,** 1. Septbr. [Verein zur Abstellung des Moorrauches in Bremen. — Aufhebung des Hoffmann-Licht'schen Ringofen-Patentes. — Aufhebung der Versuchsstation Chemnitz. — Rinderpest bei Kaiserslautern und Oranienburg.]

Am 3. Juli d. J. ist in Bremen eine Anzahl angesehener Männer zusammengetreten, um einen Verein zur Abstellung des Moorrauches zu bilden. Demselben sind, wie A. Lammers in Bremen, Geschäftsführer des Vereines, mittheilt, bereits auswärtige Sachverständige beigetreten, und es steht zu hoffen, daß er eine allgemeine Betheiligung finde und so zu einer Macht erwachsen werde, welche die seinen Zwecken entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen vermag. Vorläufig wünscht der Verein überall im nordwestlichen Deutschland Wurzel zu fassen und er will die Beiträge derer, welche den Moorrauch verwünschen, in wohlüberlegter, consequenter Thätigkeit so benutzen, daß die Plage demnächst verschwinde. Er will zunächst den Umfang, die Art und Heilbarkeit des Brand-Düngers nach allen Richtungen hin erschöpfend untersuchen lassen; dazu gehören ein von vornherein beabsichtigtes Preisausschreiben, ferner Erforschungsreisen, Ausschuß-Berathungen räumlich getrennter Sachkundiger 2c. Alles dieses, es liegt auf der Hand, wird bei der Schwere und Ausdehnung des Uebels nicht ganz unerhebliche Geldmittel erheischen. Der Verein appellirt deshalb zunächst an den Gemeinsinn solcher Männer, welche Einfluß in ihrer Umgebung haben, damit sie aus dieser womöglich einmalige oder regelmäßige Beiträge für den Zweck flüssig machen. Versammlungen landwirthschaftlicher und naturwissenschaftlicher Vereine, unter Umständen vielleicht auch politische Zusammenkünfte mögen eine gute Gelegenheit zur Erwärmung der Gemüther für diesen ebenso praktischen als humanen und patriotischen Zweck abgeben. Geldsendungen sind an den Cassirer, Herrn Joh. Fr. Walte in Bremen, alle sonstigen Mittheilungen, einschließlich etwa zu übersendender Listen, an Herrn A. Lammers, Redacteur der Weserzeitung, zu richten. Für die oben erwähnte Preisaufgabe sind zwei Preise im Betrage von 500 Thlr. und 250 Thlr. ausgesetzt worden. Die Preisaufgabe besteht aus folgenden Fragen:

„1) Was ist der Ursprung und gegenwärtige Umfang des Moorbrennens im nordwestlichen Deutschland und den benachbarten Gebieten? 2) Welchen Ertrag und Nutzen gewährt das Verfahren? 3) In wie weit hängt von seiner Anwendung zur Zeit die Existenz der sich desselben bedienenden Bevölkerung ab? 4) Welche schädlichen Einflüsse übt das Moorbrennen und der Moorrauch auf die klimatischen und Culturverhältnisse, insbesondere das Gedeihen der Pflanzenwelt aus? 5) Welche anderen Arten der Moorbewirthschaftung können an die Stelle des Brennens treten, und unter welchen örtlichen Verhältnissen? 6) Welche rechtliche und volkswirthschaftliche Formen eignen sich unter den gegebenen Verhältnissen am besten zur Einführung dieser Bewirthschaftungsarten? 7) In welchem Umfange und unter welchen Bedingungen läßt sich ein Verbot des Moorbrennens empfehlen?" — Als Einlieferungstermin der Preisschriften ist der 1. April 1871 festgesetzt worden.

Der Staatsanzeiger, Nr. 204, bringt folgende Nachricht: „Das dem Königl. Baumeister Friedrich Hoffmann zu Berlin und dem Stadtbaurath Licht zu Danzig unter dem 27. Mai 1858 für den damaligen Umfang des preußischen Staates ertheilte Patent auf:

einen durch Zeichnung und Beschreibung erläuterten, für neu und eigenthümlich erkannten ringförmigen, feststehenden Ofen zum unausgesetzten Betriebe beim Brennen von Ziegeln und anderen Gegenständen, ohne Jemand in der Anwendung bereits bekannter Theile zu beschränken,

sowie das denselben Personen unter dem 22. Mai 1860 für das vormalige Kurfürstenthum Hessen ertheilte Patent:

auf einen neu construirten ringförmigen Brennofen mit immerwährendem Betriebe

sind aufgehoben.

Die im Jahre 1853 zu Chemnitz gegründete, zweite deutsche landwirthschaftliche Versuchsstation ist, wie die Annalen der Landwirthschaft berichten, seit April dieses Jahres aufgehoben worden und an deren Stelle ein agriculturchemisches Laboratorium unter Leitung des Dr. W. Wolf getreten, welcher zugleich die Functionen eines Wanderlehrers übernommen hat.

Bei Kaiserslautern in der Pfalz und bei Oranienburg in der Mark ist die Rinderpest ausgebrochen.

Aus Galizien, 30. August. [Ernte-Ergebnisse in Westgalizien, in der Bukowina, in Ungarn und Siebenbürgen.] — In Westgalizien hat die Ernte, mit Ausnahme des nördlichen Landstriches in der Weichselniederung, wo die Mäuse arg gehaust und die Fröste schädlicher wirkten, als im Hügellande und in strengeren Böden, ferner mit Ausnahme einzelner Gegenden des Wadowicer und Myslenicer Bezirkes, wo neben Frostschäden die Verwüstungen des Chlorops taeniopus sehr bedeutend zum Vorschein kommen, — im Allgemeinen bis jetzt einen ergiebigen Ertrag gewährt. Namentlich ist auch der Raps sehr gut gerathen, hingegen der Klee durch Mäuse und Fröste sehr geschädigt.

Der Central-Ausschuß der galizischen landwirthschaftlichen Gesellschaft hat dem bedrohlichen Ueberhandnehmen der Chlorops taeniopus heuer ein sorgfältiges Augenmerk gewidmet und auf Grund eingehender Studien des Gutsbesitzers Joseph Konopka und des Universitäts-Professors Dr. Nowicki über die Lebensweise dieses Insectes zur Hintanhaltung seiner Vermehrung unter anderen empfohlenen Mitteln einen Mahnruf an die Landwirthe erlassen, heuer den Anbau des Sommerweizens gänzlich zu unterlassen. Die meisten intelligenten Großgrundbesitzer haben die Warnung des Ausschusses dankbar beachtet; die wenigen Ungläubigen bedauern nur ihre Geringschätzung der für die Landwirthschaft so wichtigen naturwissenschaftlichen Studien, denn von vielen Gegenden des Landes gehen Klagen ein, daß die Sommerweizensaaten von dem erwähnten Insecte beinahe gänzlich verwüstet wurden. Nebenbei sei bemerkt, daß der banatische Winter-

weizen heuer von Chlorops verschont blieb, während der weichere, weiße Sandomirer Weizen dem wählerischen Fresser wohl zu munden schien. — Außerdem tritt auch der Laufkäfer, Zabrus gibbus, immer zahlreicher in Galizien auf, und haben bereits mehrere Großgrundbesitzer sich entschlossen, diesen bösen Käfer gegen Bezahlung sammeln zu lassen und zu vertilgen. Die Bauernkinder gehen gern an diesen unterhaltenden und verhältnißmäßig für sie einträglichen Zeitvertreib; aber der erwünschte Erfolg solcher Käferjagden wäre erst dann gesichert, wenn die Jagd allgemein im Lande zu geeigneter Zeit und gleichzeitig unternommen würde.

Soeben hört man Klagen, daß das Kartoffelkraut zu faulen beginne. Hagelwetter und Sturmregen haben an vielen Orten namhaften Schaden verursacht.

Die vom Ackerbauministerium nach Galizien zur Vertheilung und Versuchen zugesendete Zizania aquatica ist nirgends aufgegangen. Es scheint, daß der Same zu alt gewesen oder vom k. k. Consul in Amerika die unerläßliche Vorsicht nicht beachtet wurde, den Samen im Wasser herüberzuschicken.

In der Bukowina können Winterkorn und Winterweizen qualitativ und quantitativ als sehr gelungen bezeichnet werden; weniger günstig ist das Ergebniß bei der Sommerfrucht; nichtsdestoweniger muß man die Ernte der Weißfrucht als eine gute bezeichnen. Mais hat sich sehr verspätet, und wenn er sich auch in jüngster Zeit bedeutend besserte, so ist der Ertrag immer problematisch und namentlich von einem langandauernden schönen Herbste ohne Frühfröste abhängig. Heu und Klee sind durchgängig gut, letzterer dürfte an vielen Stellen drei Schnitte geben: leider zeigt sich in einigen Gegenden, besonders im Radautzer und Sazawarer Bezirke die Flachsseide; auch sind im sogenannten moldauischen Gebirge die Naturwiesen hin und wieder stark zurückgeblieben. Kartoffeln neigen zur Fäule. Kernobst war wenig und schlecht; Birnen dürften, ebenso wie Wallnüsse, gar nicht, Aepfel nur die weniger edlen Sorten tragen; Weintrauben versprechen nicht schlecht zu werden, wenigstens was die Menge betrifft.

Im Tieflande Ungarns begann der Schnitt am 24. Juni mit dem Raps, welcher heuer nur um etliche Tage vor dem Winterroggen zur Reife gelangte. Derselbe zeigte trotz des schütteren Standes einen reichen Schotenansatz und liefert ein qualitativ vorzügliches Samenerträgniß von mittlerer Stärke. Auch Roggen und Weizen, welche gleichfalls durch den langen und theilweise strengen Winter gelichtet worden waren, gaben ein befriedigendes Ernteresultat, welches namentlich in Bezug auf Güte und Schwere der Körner nichts zu wünschen übrig läßt. Einzelne Fluren wurden zwar von Rost-, Brand- und Mehlthaupilzen, auch von der Hessenfliege befallen und geschädigt, im Ganzen jedoch kann die Roggen- und Weizenernte als eine gut mittlere bezeichnet werden.

Entschieden gut fiel die Ernte bei Gerste und Hafer aus, welche in der zweiten Hälfte Juni über und über im Gange war. Besonders war der Hafer in Menge und Qualität außerordentlich gerathen. Nicht minder gediehen auch die zu Samen erbauten Hülsenfrüchte, als: gemeine und Kichererbsen, Linsen und Wicken, recht gut. In Folge zu Ende Juni und in der ersten Hälfte Juli mehrfach eingetretener Regenfälle, sowie begünstigt durch viele trübe Tage und eine merkliche Herabminderung der Temperatur wurde in wirksamer Weise der befürchteten Schnellreife der Hauptkörnerfrüchte vorgebeugt, so daß die Einbringung der Fechsungen ohne nennenswerthen Verlust durch Samenausfall bewerkstelligt werden konnte. Da die regnerische Witterung auch in der zweiten Hälfte Juli vorherrschend blieb, so war die Einheimsung der auf den Feldern aufgemandelten Fechsungen theilweise mit ungewohnten Schwierigkeiten verbunden. Hier und da zeigte sich bei Roggen, Weizen und Hülsenfrüchten selbst Auswachsen der Körner im Geströh, ein für das dasige Gebiet wohl äußerst seltenes Vorkommniß.

Im nördlichen Randgebiete Ungarns hatte die Ernte mit der ersten Juliwoche begonnen und wurde erst in der ersten Augustwoche beendet. Der Juli brachte in mehreren Intervallen heftige Regengüsse, welche die Erntearbeiten verzögerten und die Beendigung derselben, die gewöhnlich längstens Ende Juli stattfindet, bis in den August hinein verschleppten. Verzögert wurde die Aberntung dadurch, daß durch die heftigen Gewitterregen fast sämmtliche Halmfrüchte zum Lagern gebracht wurden, wodurch der Schnitt derselben für die Sense ein schwieriger, für Maschinen in vielen Fällen ein unmöglicher wurde. Am empfindlichsten wurden durch das Lagern der Früchte diejenigen Oeconomen getroffen, die sich gänzlich auf den Maschinenschnitt eingerichtet hatten und deshalb die Zahl ihrer Erntearbeiter, die dort schon im Laufe des Winters vertragsmäßig vorausgedungen werden müssen, auf die Hälfte oder gar ein Drittel reducirten und während der Ernte keine disponiblen Arbeitskräfte für den Schnitt hatten. Das Resultat der Ernte in dortiger Gegend ist ein vorzügliches, sowohl in Qualität als Quantität. Die Körner sind voll und schwer und ist Weizen von 90 Pfund Metzengewicht keine Seltenheit, nur hat hier und da die Farbe der Körner durch mehrere Regengüsse nach ihrer Reife Schaden gelitten. Rüben und Mais stehen vorzüglich, die Wiesen bringen eine gute Grummeternte, ganz vorzüglich steht der Mohar, welcher mit der Luzerne das sicherste Futtergewächs abgiebt. Der Futtermais gab heuer ganz colossale Futtermassen, 4—500 Centner Grünfutter pro Joch. Im ganzen Waag- und Neutrathale ist die Ernte in Bezug auf den Ertrag eine vorzügliche gewesen.

Im westlichen Randgebiete Ungarns haben Roggen, Weizen und Gerste eine Mittelernte ergeben. Hafer hat dagegen den vollen Ertrag erreicht. Die Qualität ist beim Weizen eine sehr gute. Rüben und Mais stehen prachtvoll und ist für letzteren nur warmes trockenes Wetter zu wünschen. Hanf wird reichlichen Ertrag geben. Futter, Hirse, Mohar und die heuer angelegten Luzernefelder zeichnen sich durch Ueppigkeit aus, ebenso die Wiesen, so daß der zweite Schnitt höhere Erträge abwerfen wird, als der erste, eine Seltenheit in dortiger Gegend. Die Lese des Frühhopfens hat begonnen, wird jedoch fortwährend durch Regen unterbrochen, so daß für die Qualität sehr zu fürchten ist, so befriedigend auch die Menge des Ertrages ist. Der Weinstock leidet ebenfalls durch das nasse Wetter, welches sich leider nicht zum Besseren wenden will.

Im östlichen Randgebiete Ungarns war gleichfalls die Witterung weder für das reifende noch für das abgemähte Getreide günstig. — Die fast täglichen Strich- und Gewitterregen haben die Rapsernte zur Kunst gemacht, jene der Halmfrüchte erschwert und geschädigt. An vielen Orten ist der Weizen vom Rost befallen worden, mitunter so stark, daß der Körnerertrag gleich null ist. Korn, Gerste und Hafer haben davon auch, jedoch weit weniger gelitten. Raps und Weizen gaben im Durchschnitt eine mittelmäßige, Korn, Gerste und Hafer eine gute Ernte. Weingärtenbesitzer klagen über Fäule.

In Siebenbürgen kann die diesjährige Ernte bezüglich sämmtlicher Halmfrüchte als eine recht gute, ja theilweise als eine ausgezeichnete angesehen werden, und ist auch bezüglich des Mais, der so ziemlich das im Frühjahr Versäumte eingeholt hat, mit aller Zuversicht auf eine, wenigstens gut mittelmäßige Fechsung zu rechnen, während man für die Ernte der Spätkartoffeln, besonders in niederen Lagen, höchst besorgt ist, da das Kraut derselben blos aus übermäßiger Feuchtigkeit schon Anfangs August häufig in Fäulniß überzugehen begann.

r.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Vom 1. September.

Während die Witterung im ersten Drittel des August überaus fruchtbar war, brachten die letzten zwei Drittel den Feldern großes Verderben in Folge des anhaltenden massenhaften Regens. Der 1. bis 4. waren sonnig und warm bei $22—24^{\circ}$ R., der 5. trübe bei 20°. Der 6. brachte nicht nur früh Gewitter mit durchdringendem Regen, sondern wiederholt Nachmittags bei 25° Gewitter mit Schlossen, welche aber keinen Schaden anrichteten. Am 7. war die Wärme noch ebenso groß und es ereigneten sich wieder Gewitter und Regen. Regenfrei war der 8. bei 19° im Schatten, während die Sonne überaus heiß brannte. Am 9. ging der Thermometer noch weiter herunter auf 16°; es war an diesem Tage trübe und die Nacht brachte massenhaften Regen. Die Folge dieser häufigen und starken Niederschläge waren bedeutende Ueberschwemmungen. Hier und da in den Gebirgsgegenden richteten die Platzregen durch Abschwemmungen 2c. unermeßlichen Schaden an, während anderwärts Hagel und Blitzschlag ganze Fluren verwüsteten und viele Gehöfte einäscherten. Der 10. bei 19° brachte wiederholt Gewitter und Regen; auch der 11. bei 17° war regnerisch und der 12. bei 20° sehr regenreich und gewitterhaft. Eine Ausnahme machte der 13., welcher bei 19° einmal sonnig war; aber schon am 14. bei 18° regnete es wieder den ganzen Tag gewaltig und auch der 15. und 16. bei 17° waren regnerisch und gewitterhaft. Am 17. und 18. ging die Wärme auf 16° herab; an beiden Tagen war es windig und regnerisch. Der 19. zeigte nur noch 15° und nach Gewitter und Regen wurde es auch rauher. Am 20. und 21. sank das Thermometer noch mehr, bis auf 14°; Wind, Regen und Gewitter bemächtigten sich der Herrschaft auch an diesen Tagen. Der 22. brachte bei nur 13° abermals Wind und Regen, der 23. bei 14° blos Nachmittags Regen, der 24. dagegen bei 14° sündfluthartigen Regen, der am 25. wieder von Gewitter begleitet war. Den niedrigsten Stand erreichte der Thermometer am 26. und 27., wo er nur $12\frac{1}{2}^{\circ}$ anzeigte; trotzdem ereigneten sich Gewitter und Regen. Am 28. steigerte sich die Wärme auf 15° mit Regen; am 29. fiel sie wieder auf 12° bei Sturm und Regen. Die ganze Nacht hindurch und noch am 30. früh wüthete der Sturm, welcher großen Schaden anrichtete und in seinem Gefolge am 30. bei 14° und am 31. bei 12° wieder massenhaften Regen hatte. Der August zählte mithin 24 Regentage, und welche Regen waren es, die sich ereigneten; urplötzlich stürzten gewaltige Wassermassen herab, die selbst in der Ebene zeitweise Ueberschwemmungen bewirkten, den Boden mit einem Uebermaß von Nässe versahen, die laufenden Gewässer wiederholt überfüllten und dadurch ihr Austreten bewirkten.

Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß der viele und gewaltige Regen im August eine unmittelbare Folge des Krieges war, daß er veranlaßt wurde von den vielen und starken Kanonaden in den Feldschlachten und bei den Festungsbelagerungen, und es hat deshalb dieser von Seiten der Franzosen freventlich hervorgerufene Krieg nicht nur Massen von Menschenleben und Geld gekostet, er hat nicht nur ganze Fluren verwüstet, zahlreiche Ortschaften eingeäschert, Handel, Industrie und Gewerbe gelähmt und viele Familien an den Bettelstab gebracht, sondern auch einen großen Theil der Ernte verdorben, ganz besonders im Norden und sonst überall in Gebirgsgegenden.

Was insbesondere die Ernte in unserm Lande anlangt, so ist auch in den ebenen Gegenden nicht wenig Weizen und viel Hafer verdorben, während im Gebirge die ganze Ernte nahezu verloren ist. Nicht nur das gemähte und auf dem Boden lagernde Getreide, sondern auch das noch anstehende sind fingerlang gewachsen und das Stroh beschmutzt und verfault, so daß es höchstens zur Einstreu dient. Der Schaden, welcher dadurch dem Lande erwachsen, ist ein unermeßlicher. Aber nicht blos die Körnerfrüchte haben von der anhaltenden Nässe sehr gelitten, sondern dieselbe war auch der reichen Kartoffel- und Rübenernte verderblich. Bei dem Uebermaß von Nässe im Boden fängt das Kartoffelkraut an schwarz zu werden und die Knollen beginnen zu faulen. Sollte nun auch trockne und warme Witterung eintreten und die Fäulniß der Knollen keine weitern Fortschritte machen, so wird man doch keine qualitätreichen Kartoffeln und Rüben ernten; insbesondere werden die Zuckerrüben wenig Zuckerstoff enthalten. Dem Klee, den Stoppelfeldern, den Wiesen war die nasse Witterung insofern günstig, als sie das Wachsthum dieser Futterarten sehr begünstigte, dafür wird man aber in Qualität sehr gering ernten. Auch dem Obst war die anhaltende Witterung nichts weniger als günstig; namentlich Spätkirschen und Birnen haben unter derselben sehr gelitten. Am meisten kamen die heftigen Niederschläge, mit denen bis Mitte des Monats Wärme verbunden war, den Gurken und Bohnen zu statten; namentlich erstere gab es so massenhaft wie seit vielen Jahren nicht, und ihr Preis gestaltete sich um so niedriger, als die Ausfuhr gehemmt war, ein Schicksal, das auch das Obst, insbesondere die Kirschen theilten; die Preise derselben waren so gering, daß sie kaum das Pflückerlohn brachten, weshalb auch die Obstzüchter große Verluste gehabt haben.

Die Bestellung des Rapses ging schnell und gut von statten, aber der Saat hat die anhaltende Nässe, namentlich in schwerem Boden, ungleich mehr geschadet als genützt; auch hinderte dieselbe die Zubereitung des Ackerlandes behufs Bestellung des Wintergetreides.

Die Zweifel, welche ich in meinem vorigen Bericht über das Gelingen der Arbeitervermittelung erhob, haben sich bestätigt. Es hat sich zwar eine große Anzahl städtischer Arbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts gemeldet und Arbeit gesucht. Der größte Theil hat aber die ihnen angetragene Arbeit nicht angenommen, jedenfalls weil sie den Suchenden nicht anständig war. Freilich harmonirt es auch nicht mit den verrückten Ansichten der Mehrzahl der städtischen Arbeiter, ihnen ungewohnte Arbeiten bei vielleicht geringerer Kost und niedrigerem Lohne zu verrichten; sie leben noch immer in dem Glauben, bethört durch gewissenlose Verführer, daß der Staat die Pflicht habe, ihnen passende und gut lohnende Arbeit zu geben. Das Sinnlose eines solchen Verlangens sollte aber selbst dem blinden Verstande einleuchten; da dem aber nicht so ist, so wird man den Ausspruch ganz gerechtfertigt finden, daß es durchaus nicht angebracht ist, ein Herz für die städtischen Arbeiter (wenigstens der Mehrzahl), wie Schwärmer sagen „für das arme Volk", für unsere Brüder" zu haben.

Dem von Schlesien aus ergangenen Aufruf an die nord- und mitteldeutschen Landwirthe, ihren Collegen in Süddeutschland, welche schwer unter der Geißel des Krieges gelitten, mit Saatgetreide zu Hilfe zu kommen, hat sich jetzt auch ein Verein sächsischer Landwirthe angeschlossen und wird man bei uns in allernächster Zeit zu diesem Behuf Sammlungen veranstalten.

Da die voigtländische Rindviehrace in Folge ihrer bekannten vorzüglichen Eigenschaften einen vielfach begehrten Ausfuhrartikel auf den voigtländischen Märkten bildet, die Nachfrage nach derselben aber eine noch größere und der Preis für die Viehstücke ein noch höherer sein würde, wenn nicht der fraglichen Race fast durchgängig die gewöhnlich zumeist beanspruchte frühzeitige Körpergröße mangelte, so muß es nach einer Bekanntmachung des Directoriums des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Voigtlande im Interesse der Viehzüchter liegen, auf Mittel bedacht zu sein, diesen Mangel durch erhöhte Gewichtsanzucht in den ersten Lebensjahren der Thiere möglichst zu beseitigen. Dasselbe kann in erster Linie durch rationelle d. i. gute und reichliche Fütterung der jungen Zuchtbullen geschehen, da durch dieselben die Vererbung von Körpervorzügen auf die Nachzucht am wirksamsten erfolgt. Diesem Umstande wird aber von Seiten der voigtländischen Viehzüchter nicht allgemein genug die erforderliche Beachtung gewidmet, denn es fehlt im Voigtlande an tüchtigen, starken Race-Zuchtbullen. Der Kreisverein nimmt deshalb Veranlassung, den Bestrebungen der Landwirthe und Viehzüchter seines Bezirks nach dieser Richtung hin eine erneute Anregung zu bieten und fügt den schon bestehenden Prämienanerbietungen noch folgende Bestimmungen hinzu: Junge, sprungfähige, rationell gezüchtete Bullen rein voigtländischer Race von ausgezeichneter Körpergröße und sonst allen normalen Anforderungen entsprechend, kauft der Kreisverein zu dem Preise von 12—15 Thlr. pr. Centner an, veräußert sie wieder öffentlich zum Sprunggebrauch und trägt die bei diesem Vermittlungsgeschäft entstehenden Verluste aus seinen Mitteln.

Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, betreffend das Verbot des Fangens und Schießens der kleineren Vögel, und zwar auch während der offenen Jagdzeit. Insbesondere erstreckt sich das Verbot auf Staare, Wendehals, Wiedehopf, Kuckuck, alle Würgerarten, Kleiber, Meisenarten, Fliegenschnepper, Rothschwanz, Roth- und Blaukehlchen, Bachstelzen, Baumläufer, Spechte, Pieper, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Drosselarten, Nachtigall, Grasmücke, Plattmönch, Rohrsänger, Zaunkönig, Lerche, Schwalbe, Nachtschwalbe, Dompfaffe, Hänfling, Zeisig, Stieglitz, Finke, Goldammer, Sperling, Kreuzschnabel, Grünitz, Buchfinke, wogegen Rebhühner, Wachteln, Bekassinen, Schnepfen, sowie Lerchen vom 15. September bis 15. October, sowie Ziemen und Drosseln vom 1. October bis 30. November ausgeschlossen sind.

Die Preußische Handelszeitung fährt fort, die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung ohne Angabe der Quelle zu plündern; insbesondere annectirt sie auch meine Berichte. Sollten diesem schamlosen Nachdruck nicht endlich Grenzen gesetzt werden?

Was die Productenpreise anlangt, so waren in der letzten Zeit Oelsaaten und Rüböl sehr angenehm und steigend. Es hängt dies jedenfalls nicht nur mit der geringen Ernte zusammen, sondern ist wohl auch eine Folge davon, daß wegen immer noch behindertem Eisenbahnverkehr das Petroleum anfängt knapp zu werden. Auch die Spirituspreise haben angezogen, eine Erscheinung, welche jedenfalls mit der anhaltend nassen Witterung in Verbindung steht. Ferner haben sich die hohen Butterpreise nicht nur erhalten, sondern sie sind noch gestiegen, während die Fettvieh- und Fleischpreise keine Steigung erfahren haben mit einziger Ausnahme guter Hammel, und doch hatte man erwartet, daß namentlich fettes Rindvieh im Preise anziehen würde, da das colossale deutsche Heer große Massen Schlachtrinder bedarf und diesen Bedarf nicht in den occupirten französischen Provinzen decken kann, da diese selbst Mangel an Schlachtvieh leiden. Es läßt sich aber die Stagnation der Preise des Schlachtviehs daraus erklären, daß die Ausfuhr desselben nach England in Folge der Seeblockade abgeschnitten ist, während die Zufuhr aus Oesterreich-Ungarn um so ergiebiger ist. In Wolle fängt es sich wieder zu regen an, da bei den Tuchfabrikanten bedeutende Bestellungen auf Militärtuche bereits eingegangen sind und noch mehr eingehen werden. Hülsenfrüchte und Hafer, welche zur Verproviantirung des Heeres resp. der Pferde im Anfange des Krieges sehr gesucht waren und bedeutend im Preise stiegen, haben bedeutend abgeschlagen; dagegen haben die Preise des Weizens und Roggens angezogen, was wahrscheinlich mit der so höchst ungünstigen Erntewitterung zusammenhängt.

—e.

Zur Abwehr.*)

Geehrter Herr Redacteur! Ihr n.-Correspondent „von Stober und Weide" hat keinen Anstand genommen, in der Nr. 33 d. Ztg. gelegentlich der Kritik eines gar nicht von mir verfaßten Artikels meine Person unter dem Schutz der Anonymität anzugreifen. Es ist das ein sehr wohlfeiles, in der anständigen Presse bisher aber ungebräuchliches Verfahren, dessen Verurtheilung durch die Leser wohl längst erfolgt ist. Da jene Angriffe indessen auf Unrichtigkeiten basiren, so bemerke ich:

1) Nr. 44 der landw. Dorfzeitung d. J. ist noch nicht erschienen, die gleiche Nummer früherer Jahrgänge enthält keine Artikel über Flachsbau.

2) Ein Artikel in Nr. 25 d. J., auf welchen sich jener Angriff beziehen könnte, ist von einem Flachsbauer von Fach, Herrn Ernst Schwarz, verfaßt und unterzeichnet.

3) Die landw. Dorfzeitung ist kein „officielles Organ", sondern ein kleines, wohlfeiles ($7\frac{1}{2}$ Sgr. halbjährlich) für die Rusticalen von mir gegründetes Fachblättchen. Für den Anbau im Großen hat Herr Schwarz die Grünröste an keiner Stelle empfohlen.

4) Wie jedes Fachblatt, soll auch das genannte dem Austausch der Ansichten dienen und nichts octroyiren.

Die Redensarten des Herrn n. (wie „privilegirtes Wissen" 2c.) sind darum unbefugt, die Insinuation der „Abhängigkeit" aber nimmt sich wunderlich aus, zumal meine kürzlich erfolgte Verurtheilung wegen Preßvergehens in der genannten Dorfzeitung nicht gerade zur Unterstützung derselben gereicht.

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Königsberg i./Pr., im August 1870. O. Hausburg.

*) Dem Verlangen des Herrn O. Hausburg, General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Königsberg i./Pr., gemäß veröffentlichen wir hiermit diese an die Redaction gerichtete Abwehr gegen einen vermeintlichen Angriff in einem Correspondenz-Artikel unserer Nr. 33. D. R.

Literatur.

— **Der praktische Spiritusmesser**, oder: Die richtigste Ermittelung des Maßinhalts der Spiritus-Gebinde in der bequemsten Weise durch's Gewicht, nebst vollständiger Preisberechnung. Ein praktisches Taschenbuch für Aichungsbehörden, Brennereibesitzer 2c., von Th. Koch. Wittenberg, Verlag von R. Herrosé, 1870.

Der Titel besagt vollständig den Inhalt dieses Büchleins, und die dazu gegebenen Erläuterungen sind entsprechend und verständlich für Jedermann. Da das Gewichtsverfahren statt des so unsichern Maßverfahrens immer mehr Verbreitung findet, so dürften diese Tabellen namentlich in keiner Brennerei wie bei keinem Spiritushändler fehlen. F.

— **Lehrbuch der Landwirthschaft für das Volk.** Von Peter Nikolaus Feuser, langjährig praktischem Landwirth und landwirthsch. Wanderlehrer. Herausgeg. von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. In Commission bei Faesy und Frick in Wien, Graben 22. 1870.

Auf 512 Seiten Octavformat wird dieser wichtige Stoff in populairer, leicht verständlicher Sprache abgehandelt für den billigen Preis von 20 Gr. Der Herr Verf. steht auf der Höhe des landwirthsch. Wissens und hat das praktisch Erprobte wohl zu sondern gewußt von den zur Zeit noch als Theorien bestehenden Disciplinen, so daß dieses Werk den betreffenden Kreisen hiermit bestens empfohlen werden kann. F.

Briefkasten.

Zu spät für diese Nummer erhielten wir von unserm Herrn Correspondenten in Königsberg eine Aufforderung des Ostpreußischen Central-Vereins, welcher im Anschluß an den Elsner v. Gronow'schen Aufruf alle Landwirthe zu Beiträgen für die linksrheinischen deutschen Länder, welche durch den Krieg besonders gelitten, anregt.

Wir ersuchen alle unsere Herrn Correspondenten nochmals dringend, uns ihre Artikel möglichst bis Ende der Woche zugehen zu lassen, weil es häufig vorkommt, daß später kein Platz für deren Aufnahme mehr übrig ist. D. R.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: September 12.: Trachenberg, Wartenberg, Cosel, Creutzburg, Peiskretscham, Diesa, Lüben, Schönberg. — 13.: Steinau a./O., Carlsruhe, Loslau, Pilchowitz. — 14.: Langendorf. — 15.: Zülz.

In Posen: September 13.: Kosten, Pogorzelle, Rogasen, Zerkow, Mielzyn. — 14.: Kähme, Lissa, Punitz, Schildberg, Budzyn. — 15.: Bentschin, Krotoschin, Xions, Czerniejewo, Uscz.

Wollmarkt: 17. September zu Neisse.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 36.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren=Straße Nr. 20.

Nr. 36. — Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. — 8. September 1870.

Die Arbeitsmethode der Amerikaner.

Ein interessanter Artikel des „Arbeitgeber" weist auf die verschiedene Art zu arbeiten hin, welche bei Amerikanern, Engländern, Franzosen und Deutschen als Erbtheil langer Jahrhunderte, als ein Ausfluß der nationalen Erziehung und gewohnheitsmäßigen Anschauung sich eingebürgert hat und gewissermaßen zu einem Culturmesser für die einzelnen Völker geworden ist. Die entwickeltste Arbeitsmethode kennzeichnet sich jedenfalls durch die möglichste Ersparung der physischen Kraft des Menschen, dem überwiegend nur die denkende Thätigkeit bleibt, während alle mechanische Arbeit auf die Thiere und die elementaren Naturkräfte (Dampf, Wasser 2c.) übertragen wird. — Unbestreitbar sind die Amerikaner in dieser Beziehung am weitesten vorgeschritten, nicht etwa weil sie vorzugsweise mit einem erfinderischen Genius begabt sind, der immer neue Maschinen zu entdecken weiß, sondern weil die Erziehung, die politische und wirthschaftliche Entwickelung des Landes sie zu freien Männern macht und ihnen eine humanistische Anschauungsweise einflößt, die einem Jeden seinen Nebenmenschen, mag er arm oder reich sein, als Seinesgleichen und gleichberechtigt erscheinen läßt. „Die letzte Ursache alles Thuns ist das Denken. Der freie, auf einer höheren Culturstufe stehende Mann, der den Mitmenschen für gleichberechtigt hält, denkt nicht blos so viel wie möglich die rohe physische Arbeit von sich abzuwälzen, nein, er denkt auch daran, daß bei dieser Abwälzung nicht eine andere menschliche Klasse getroffen werde, daß dieselbe überhaupt nicht auf Menschen geschehen darf, sondern auf Thiere und Elementarkräfte. Und dieses thut der amerikanische Maschinenbau unbewußt. Im geraden Gegensatz zu dieser Auffassung stand die des Alterthums der sonst so fein gebildeten Griechen und Römer. Sie wälzten ihre gesammte productive Thätigkeit auf eine, ihrer Ansicht nach tief unter ihnen, rechtlich von ihnen geschiedene Menschenklasse, die Sclaven.

Hierin ist der Grund zu suchen, weshalb sie auf dem Felde der mechanischen Erfindungen, trotz ihrer Fortschritte auf anderen Gebieten, so wenig geleistet haben, so gut wie gar nicht fortgeschritten sind. Der Sclave der Neuzeit ist die Maschine, sie ist es zwar bei allen modernen Culturvölkern, bei keinem aber so allgemein wie bei dem Amerikaner, der den Sinn für die Freiheit und Gleichheit aller Bürger mit der Muttermilch einsaugt.

Daß diese Lebens=Anschauung die eigentliche Mutter der Erfindungen bei den Amerikanern ist, scheint uns schon die Thatsache zu beweisen, daß der sclavenhaltende Süden in dieser Beziehung hinter dem Norden weit zurückgeblieben ist, daß gerade aus den Staaten, in denen die Sclavenhalterei der Schwarzen selbst vor dem großen Bürgerkriege factisch schon nicht mehr bestanden hat, vorwiegend jene Maschinen zu uns herübergekommen sind, die dem erfinderischen Genie der Bürger der großen Republik im Westen ein so bedeutendes Relief verliehen haben.

Der amerikanische Maschinenbau geht vor Allem von der Ansicht aus, daß die Maschinen, welche er liefert, dem Menschen die physischen Anstrengungen bei der Arbeit möglichst erleichtern, ja ganz abnehmen sollen; aus allen Constructionen der „laboursaving" (arbeitsparenden) Maschinen tritt uns die Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Menschen als Charakteristicum der amerikanischen Tendenz entgegen, während bei anderen Nationen in erster Reihe die erhöhte Production der Maschine in Betracht gezogen und die Schonung der menschlichen Arbeitskraft kaum berücksichtigt wird. Der amerikanische Gangpflug läßt den Arbeiter nicht dieselben ermüdenden Märsche machen, wie seine Pferde, der Arbeiter sitzt vielmehr auf dem Pferde; er sitzt beim Pflügen, beim Eggen, beim Arbeiten mit dem Cultivator, beim Graben, beim Säen, beim Hacken, Mähen, Kartoffelausgraben u. s. w., freilich pflügt er auch mit 4 Pferden. Bei den europäischen Maschinen ist diese Rücksicht auf den Arbeiter nicht genommen, sondern derselbe muß nebenher laufen und wird müder wie seine Pferde. Das Pferdefleisch steht eben in diesen Ländern sehr hoch im Preise.

Wie in der Landwirthschaft, so ist bei allen übrigen Erwerbsthätigkeiten die Schonung der physischen Kraft des Menschen und möglichste Beschränkung seiner Arbeit auf die Denkthätigkeit in Amerika das leitende Princip. Aus Amerika kam zu uns die Nähmaschine herüber, um den armen, bei geringem Verdienst Tag und Nacht geplagten Näherinnen ihren Broterwerb zu erleichtern, bei der Stecknadel=, Kerzen=, Waffenfabrication, überall finden wir dieselbe Tendenz, welche in der Erziehung, in den Anschauungen und in der für gleichberechtigte freie Bürger geschaffenen Verfassung der großen Republik wurzelt. Soll der deutsche Maschinenbau dem amerikanischen ebenbürtig werden, so müssen die Vorarbeiten in den Ministerien der Finanzen, des Handels, der Justiz und vor Allem des Unterrichtes gemacht werden.

Das Verfüttern ganzer Körner.

Herr Kreis=Veterinär=Arzt Rothermel macht in der Zeitschrift des großh. hessischen landw. Vereins auf das Irrige der vielfach verbreiteten Ansicht aufmerksam, als fände in den Magen unserer Hausthiere eine nochmalige mechanische Zerkleinerung der Nahrungsstoffe durch Zerreibung statt. Ein solcher Vorgang ist nur bei dem Geflügel möglich, dessen dicke, mit derben Muskelwandungen versehene Magen zur Zerreibung der vorher im Kropfe aufgeweichten Körner eingerichtet sind.

In den Magen unserer Hausthiere findet eine derartige Zerreibung nicht statt, so daß die Ausnutzung und Verdaulichkeit des Futters bei ihnen lediglich von der Form, in welcher es verabreicht wird, und von der Zerkleinerung und Einspeichelung in der Maulhöhle abhängt. Am besten zubereitet, daher am verdaulichsten, sind Körner mit harter Schale, wenn sie aufgequollen, zerquetscht oder geschroten zur Fütterung benutzt werden. Beim Verfüttern im unzubereiteten Zustande mischt man sie wohl mit Kaff oder Häcksel, um das Vieh zu langsamerem, vollständigerem Zermalmen der Körner mit den Zähnen zu veranlassen und zu verhindern, daß unzerkleinerte Körner, die vielfach ganz unverdaut wieder mit den Excrementen abgehen, verschluckt werden. Bei den Pferden läßt sich dies — wenngleich auch hier manches Korn verloren geht — verhältnißmäßig leicht bewirken, anders aber ist es bei den Wiederkäuern, beim Rindvieh.

Bei einmagigen Thieren nämlich (z. B. Pferden) erweitert sich der durch den Hals und die Brusthöhle abwärts führende Schlund (Speiseröhre) hinter dem Zwerchfelle in der Bauchhöhle zu einem Sack mit dünnen, muskulösen Wänden — dem Magen — der sich, ungefähr gegenüber der Schlundöffnung, wieder zum eigentlichen Darmcanal verengt und in Windungen zum After geht. Gehörig zerkleinertes, im Maul eingespeicheltes Futter gelangt bei solchen einmagigen Thieren schluckweise in Bissen durch den Schlund in den Magen, wo es zu einem Brei verarbeitet wird und von dort in den Darmcanal, von wo aus feine Röhrchen zu dem Blute neue Nahrung aus diesem Brei zuführen.

Bei den Wiederkäuern führt der Schlund freilich auch in die Brusthöhle, setzt sich aber, indem die obere Wandung sich öffnet, als offener Schlund, als Rinne, die sogenannte Schlundrinne, bis in die 3. und 4. Magenabtheilung, den Blätter= und Labmagen fort. Die beiden ersten Magenabtheilungen — die erstere der Pansen oder Wanst, von außerordentlichem Umfange, der andere, kopfgroß und von rundlicher Form, die Haube, bei den Juden Kallehaube genannt — sind seitliche Ausbuchtungen des Schlundes. Das in der Maulhöhle nicht ordentlich zerkaute, sondern nur eingespeichelte und zusammengeknetete Rauhfutter geht in schaumigen, großen Bissen durch den Schlund bis zur Schlundrinne, drückt deren wulstige Ränder vermöge seines großen Umfanges auseinander und fällt aus der Schlundrinne in die erste Magenabtheilung, den großen Pansen. — Durch dessen Säfte und das Verschieben der Magenwandungen geht das Futter in eine Breimasse über, die nach und nach durch eine Oeffnung in den zweiten Magentheil, die Haube, tritt, von wo sie allmälig in die Schlundrinne und endlich, durch einen erbrechenähnlichen Ruck, wieder in die Maulhöhle gelangt. Hier wiederum zerkaut, zerkleinert, eingespeichelt, also in flüssigerer Form, gleitet sie durch die jetzt verkürzte Schlundrinne sofort in den dritte, den Blättermagen. Wasser und Getränke werden nicht wiedergekaut und gehen sofort in die dritte und vierte Magenabtheilung.

Ganze Körner stehen in der Mitte zwischen Getränk und Rauhfutter. Selbst mit Häcksel gemischt werden sie vom Rindvieh nicht zerkaut, sondern nur zusammengeballt und eingespeichelt unzerkleinert verschluckt. Ein Theil der Körner gelangt seines kleinen Umfangs wegen durch die Schlundrinne in oben beschriebener Weise sofort in die letzten Magenabtheilungen und den Darmcanal, wo er unverdaut dem Blute neuen Stoff nicht zuführen kann. Auch der in die erste Abtheilung und von dort in die Haube gelangte Theil des Körnerfutters geht meist nicht zum Zerkleinern in die Maulhöhle zurück, sondern wird durch die Oeffnung in der Haube direct in den dritten Magentheil, den Blättermagen, geleitet. So wird die größere Menge der Körner unverarbeitet, für die Ernährung zwecklos durch den Mastdarm wieder abgesetzt.

Es liegt mithin auf der Hand, wie wenig es sich für die Fütterung und Ernährung des Rindviehes empfiehlt, unzerkleinerte oder ungequollene hartschalige Körner, selbst mit geschnittenem Stroh oder Heu gemengt, zu verabreichen. Die bedeutendsten Autoritäten auf dem Gebiete des Veterinärwesens sprechen sich gleichfalls auf das Entschiedenste gegen eine solche Fütterung aus, und die Behauptung, daß die Verfütterung ganzer die Muskelkraft, geschrotener die Fettbildung fördere, ist thatsächlich falsch.

Uebrigens hat Lehmann über diesen Gegenstand gründliche Versuche angestellt, deren Zahlen einen schlagenden Beweis für die eben ausgeführte Ansicht liefern.

Bei der Fütterung ganzer Körner betrug der Abgang derselben bei einem Kalbe von

	14 Monaten	8 Monaten	6 Monaten
Reine Gerste	48,2 pCt.	44,6 pCt.	33,9 pCt.
Reiner Hafer	19,6 "	8,0 "	6,5 "
Gerste mit Häcksel	37,6 "	21,4 "	13,4 "
Hafer mit Häcksel	7,2 "	7,1 "	4,5 "

Bei Verfütterung von gequetschter Gerste wurde keine Kornsubstanz im Kothe gefunden.

Rohde fütterte 3 Kühe mit Körnern, von denen die erste eine Kanne Gerste (à 2 Pfd. 28 Loth), die zweite 1 Kanne Roggen, die dritte 1 Kanne Hafer erhielt.

Der Abgang betrug an Gerste 28 Loth, an Roggen 27 Loth, an Hafer 19 Loth.

Diese feststehenden Zahlen müssen selbst den Ungläubigsten überzeugen.

Weinbau in Siebenbürgen.

Nach statistischen Ausweisen beträgt die jährliche mittlere Erzeugungsmenge auf einem Areal von etwa 54,000 Joch Weingärten über zwei Millionen niederösterreichische Eimer, welche — den Eimer Most zu beiläufig 3 Fl. ö. W. gerechnet — einen Geldwerth von 6 Millionen Fl. repräsentiren.

Königliche Universität Greifswald.

Königl. Staats= und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena.

Vorlesungsplan für das Wintersemester 1870/71.

Das Semester beginnt am 15. Octbr. 1870.

1) Ein= und Anleitung zum akadem. Studium: Dir. Prof. Dr. Baumstark. — 2) Einleitung in die Statistik und ausgewählte Parthien der preuß. Staatskunde: Derselbe. — 3) Darstellung der preuß. Staatsverfassung und Behördenorganisation: Derselbe. — 4) Encyclopädische Einleitung in das Landwirthschaftsrecht: Prof. Dr. Häberlin. — 5) Landwirthschaftliche Geräthe= und Maschinenkunde, erster Theil: Dr. Pietrusky. — 6) Allgemeiner Acker= und Pflanzenbau: Derselbe. — 7) Landwirthschaftliches Praktikum: Derselbe. — 8) Ausgewählte Hauptstücke aus dem Pflanzenbau: Freiherr Dr. v. Canstein. — 9) Rindviehzucht: Prof. Dr. Rohde. — 10) Schafzucht: Derselbe. — 11) Anleitung zum praktischen Wirthschaftsbetriebe und landwirthschaftliche Demonstrationen: Derselbe. — 12) Landwirthschaftliches Repetitorium: Derselbe. — 13) Landschaftsgärtnerei: Akademischer Gärtner Fintelmann. — 14) Forstwirthschaftliche Betriebslehre: Akademischer Forstmeister Wiese. — 15) Landwirthschaftliche Technologie: Prof. Dr. Trommer. — 16) Praktische Demonstrationen in technisch=öconomischen Fabriken: Derselbe. — 17) Anatomie und Physiologie der Haussäugethiere: Prof. Dr. Fürstenberg. — 18) Anorganische Experimental=Chemie: Prof. Dr. Trommer. — 19) Anleitung zu chemischen Untersuchungen im chemischen Laboratorium: Dr. Scholz. — 20) Analytische Chemie: Derselbe. — 21) Düngerlehre: Derselbe. — 22) Repetitorium der organischen Chemie: Derselbe. — 23) Naturgeschichte der landwirthschaftlich schädlichen Thiere und Lehre von den Krankheiten der Pflanzen: Prof. Dr. Jessen. — 24) Pflanzengeographie und Klimatologie: Derselbe. — 25) Mikroskopische Uebungen in der Pflanzen-Anatomie: Derselbe. — 26) Anleitung zum Bestimmen landwirthschaftlicher Sämereien: Derselbe. — 27) Geognosie: Dr. Scholz. — 28) Landwirthschaftliche Baukunst, erster Theil: Akademischer Baumeister Müller. — 29) Praktische Arithmetik: Prof. Dr. Fuchs. 30) Mechanik und Maschinenlehre: Derselbe.

Besondere Institute der Akademie zu Eldena.

Die akademische Bibliothek ist Mittwochs und Sonnabends im Wintersemester von 1—2 Uhr, im Sommersemester von 11—12 Uhr geöffnet. Vorsteher Prof. Dr. Jessen.

Das akademische Lese=Institut leitet derselbe.

Die landwirthschaftliche Modellsammlung, welche im Sommersemester an einem Wochentage zum Besuche geöffnet ist, verwaltet Dr. Pietrusky.

Die Ackergeräthesammlung und die Wollprobensammlung beaufsichtigt Prof. Dr. Rohde.

Das chemische Institut verwalten Prof. Dr. Trommer und Dr. Scholz.

Das physikalische Cabinet und die technologische Sammlung leitet Prof. Dr. Trommer.

Die Sammlung der geodätischen Instrumente beaufsichtigt Prof. Dr. Fuchs.

Die chemische Versuchsstation leitet Dr. Scholz.

Das Mineralien=Cabinet verwaltet derselbe.

Das akademische Herbarium, die Früchte= und Samensammlung, die zoologische Sammlung, das mikroskopische und pflanzenphysiologische Institut beaufsichtigt Prof. Dr. Jessen.

Die anatomische Präparatensammlung, das thierphysiologische Institut, die Versuchs= und Krankenställe und die verschiedenen thierärztlichen Sammlungen verwaltet Prof. Dr. Fürstenberg.

Die thierärztliche Klinik hält derselbe.

Den botanischen Garten verwalten Prof. Dr. Jessen als Vorsteher, und der akademische Gärtner Fintelmann.

Die akademische Baumschule, den Obst=Mutter= und Mustergarten, die Obstpflanzungen, den Gemüsegarten und die Obstmodellsammlung verwaltet der akademische Gärtner Fintelmann.

Die akademische Gutswirthschaft leitet Prof. Dr. Rohde.

Das akademische Versuchsfeld verwaltet Frhr. Dr. v. Canstein.

Der landwirthschaftliche Verein der Studirenden und Lehrer versammelt sich jeden Monat an einem Abend.

Genaueres in der Schrift: Baumstark, die kgl. staats= und landwirthschaftliche Akademie Eldena bei der Universität Greifswald. Berlin 1870.

Eldena, im Juni 1870. Der Director, Dr. E. Baumstark.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
3. 9.	Brieg	84—88	—	60—63	39—42	25—28	80	13	30	225	4	18	—	4½
5. 9.	Bunzlau	93	97	65	46	32	64	18	26	200	4	—	7½	4¾
31. 8.	Frankenstein	87	91	61	46	30	60	16	45	220	4½	18	—	4
30. 8.	Glatz	70—80	76—92	49—60	34—46	28—32	—	—	45	270	—	—	—	—
6. 9.	Gleiwitz	75—80	—	55—60	37—40	22—25	70—75	18	30	180	4	24	—	4½
30. 8.	Glogau	75—85	—	65—67	—	30—44	—	16	25	270	4½	—	9	5
1. 9.	Görlitz	90—105	100—112	67—72	46—51	27—40	65—67	18	26	190	4½	—	10	6
1. 9.	Grottkau	85	—	63	42	29	60	16	30	140	3½	—	7½	—
5. 9.	Grünberg	80—95	—	62—66	52	25—30	—	14	17	225	4	—	7½	5
1. 9.	Hirschberg	100	105	75	56	37	70	24	25	210	4	—	8	5
5. 9.	Jauer	87	94	65	48	33	65	20	32	230	4½	—	7½	5¼
6. 9.	Liegnitz	91	95	64	48	30	63	16	25	225	4½	—	7	4¾
3. 9.	Leobschütz	85	—	59	39	27	60	—	30	165	4	—	8	4
31. 8.	Militsch	—	—	61	42	29	—	16	22	190	—	19	—	4
3. 9.	Münsterberg	—	92	62	43	30	—	16	35	180	4	19	—	4
3. 9.	Namslau	88	—	60	44	28	75	18	35	195	3½	19	—	5½
3. 9.	Neisse	86	—	60	43	28	—	16	37	208	4½	—	8	4
2. 9.	Ratibor	85	—	59	43	30	64	17	32	213	4	18	—	4
6. 9.	Reichenbach	86	91	62	44	34	—	20	35	240	4	17	—	4½
3. 9.	Sagan	95	—	67	48	30	—	16	27	217	4	—	7¾	5½
29. 8.	Schweidnitz	80	91	66	—	34	70	18	45	270	4	—	10	5
2. 9.	Strehlen	83	88	62	40	29	67	15	30	220	4	18	—	4½
7. 9.	Breslau	78—90	83—94	58—65	42—48	28—33	54—68	18—25	38	255	5	22	—	4¾

Breslau, 6. Sept. [Woll-Bericht.] Die Handelskammer-Commission für das Wollgeschäft berichtet über das August-Geschäft: Im abgelaufenen Monat war der Umsatz nicht ohne Belang und erreichte die Höhe von etwa 3000 Ctr. Das Gros dieses Quantum wurde für Militär-Lieferungs-Tuche gekauft und holten die für solche Zwecke aus dem Markte genommenen Wollen fast die vollen Preise, welche die entsprechenden Gattungen vor Ausbruch des Kriegs erreicht hatten. Die feinen Tuch- und Kammwollen brachten einige Thaler weniger, als solche im Markte gegolten hatten.

Breslau, 7. Septbr. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung zeigte sich in dieser Woche veränderlich, wir hatten zumeist sonnenhelle Tage, der Wind hat eine mehr südliche Richtung angenommen.

Der Wasserstand der Oder hat sich der Schifffahrt ziemlich günstig erhalten, Fahrzeuge mit 500 bis 600 Ctr. Ladung konnten bequem schwimmen, es fehlte jedoch fast gänzlich an dieser und blieb somit das Verladungsgeschäft und der Schifffahrtsverkehr äußerst beschränkt, bezahlt wurde nach Berlin für Mehl $4\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Ctr.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes war in Folge vermehrter Zufuhren und Angebot belangreicher, diese waren jedoch auch andererseits Veranlassung, daß sich die Kauflust ruhiger zeigte.

Weizen fand zumeist belebte Frage, bei der sich Preise höher stellten, dieselben konnten sich jedoch in den letzten Tagen bei den vermehrten Angeboten kaum schwerfällig behaupten. Am heutigen Markte war Weizen bei reichlichen Zufuhren sehr wenig beachtet; bezahlt wurde pr. 85 Pfund weißer Weizen 82—95 Sgr., gelber 80—92 Sgr. — **Roggen** war an unserem Landmarkte wie zeither vorzugsweise in den feinen Qualitäten lebhaft beachtet und erzielten diese erneuert höhere Forderungen, mittlere Qualitäten fanden dementsprechend gleichfalls mehr Frage, die sich jedoch gegenüber den zuletzt stärkeren Zufuhren schwächer zeigte. Am heutigen Markt wurde bei ruhiger Frage jedoch fester Stimmung pr. 84 Pfd. 58—62—66 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel kam im Laufe der Woche eine mattere Stimmung zur Geltung und verloren nahe Termine 3 Thlr., Wintermonate $1\frac{1}{2}$ Thlr., am Preise. Der Report deren Preise hat sich demnach von 1 Thlr. auf $2\frac{1}{2}$ Thlr. gesteigert. Bei fester Stimmung wurde zuletzt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 46—$46\frac{1}{4}$ Thlr. bez., abgel. Kündsch. 45 Thlr. bez., Sept.-October 46—$46\frac{1}{4}$ Thlr. bez., October-November $47\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., November-December $48\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., $48\frac{3}{4}$ Thlr. Br., April-Mai 1871 $49\frac{3}{4}$ Thlr. Br., 50 Gld. — **Gerste** hat in feiner weißer Waare, deren Angebot nur mangelhaft, wesentlich an Beachtung gewonnen und erzielten dergl. Qualitäten 2 Sgr. höhere Preise, hingegen zeigten sich gefärbte Qualitäten minder beachtet. Wir notiren heute pr. 74 Pfd. 45—46—50 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. September 44 Thlr. Br. — **Hafer** wurde reichlich, besonders in geringeren galizischen Qualitäten zugeführt und dementsprechend billiger erlassen. Wir notiren heute pr. 50 Pfund 27—30—32 Sgr., galizischer 25—31 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Sept. 43 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte waren genügend angeboten und daher zumeist schwer verkäuflich. Wir notiren heute **Kocherbsen** pr. 90 Pfund 64—70 Sgr. **Futtererbsen** 58—63 Sgr. **Wicken** unverändert, pr. 90 Pfund 56—62 Sgr. **Linsen, kleine** 80—90 Sgr., **große böhmische** $3\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 90 Pfund. **Bohnen** 72—83 Sgr., feine schlesische 80 bis 90 Sgr. pr. 90 Pfd. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfund 61—65 Sgr. **Lupinen** ohne Zufuhr, pr. 90 Pfd. gelbe 53—62 Sgr., blaue 52—60 Sgr. **Buchweizen** 49—52 Sgr. pr. 70 Pfund. **Kukuruz** (Mais) wurde schwach beachtet und mit 54 bis 58 Sgr. pr. Centner bezahlt. **Roher Hirse** 56—60 Sgr. pr. 84 Pfund.

Kleesamen blieb ohne beachtenswerthen Umsatz.

Oelsaaten fanden bei reichlicheren, besonders galizischen Zufuhren verminderte Beachtung, so daß sich die in der ersten Hälfte der Woche etablirte Preisbesserung, in der zweiten kaum behaupten konnte. Wir notiren heute pr. 150 Pfd. Brutto Winterraps 236—246—256 Sgr., Winterrübsen 236—246—250 Sgr., pr. September 112 Gld.

Schlaglein verharrte in matter Stimmung, bei der sich Preise kaum behaupteten. Wir notiren heute pr. 150 Pfd. Brutto $5\frac{5}{6}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Hanfsamen** wurde wenig beachtet, Preise waren ohne wesentliche Aenderung, wir notiren heute pr. 60 Pfd. Brutto 65—68 Sgr. — **Leinkuchen** sind 84—86 Sgr. pr. Centner zu notiren. — **Rapskuchen** waren à 69 bis 70 Sgr. pr. Ctnr. gut beachtet.

Rüböl bewahrte im Laufe dieser Woche bei sehr stillem Geschäftsverkehr kaum den vorwöchentlichen Preisstand. Zuletzt galt pr. 100 Pfund loco $13\frac{5}{6}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. bez., pr. diesen Monat und September-October $13\frac{1}{12}$ Thlr. Br., October-November $13\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Novbr.-December $13\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Spiritus wurde vorzugsweise für den laufenden Monat beachtet, zeigte jedoch im Allgemeinen feste Haltung der Preise, da der nunmehr wieder reguläre Bahnverkehr die zeither zurückgehaltenen Versendungen erleichtert. Notirt wurde zuletzt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco $16\frac{1}{12}$ Thlr. bez. u. Br., $15\frac{11}{12}$ Gld., pr. diesen Monat 16 Thlr. bez. u. Br., September-October $15\frac{2}{3}$ Thlr. Br., October-November $15\frac{1}{6}$ Thlr. Br., November-December 15 Thlr. Br., $14\frac{3}{4}$ Gld.

Mehl wurde unverändert beachtet. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen I. $5\frac{1}{12}$—$5\frac{5}{12}$ Thlr., Roggen- fein $4\frac{5}{12}$—$4\frac{7}{12}$ Thlr., Hausbacken- 4—$4\frac{1}{2}$ Thlr., Roggen-Futtermehl 47—50 Sgr., Weizenschale 37—40 Sgr. pr. Centner.

Heu 32—36 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8—$8\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Butter** 20—22 Sgr. per Quart. — **Eier** 17—19 Sgr. pr. Schock.

L. **Brieg**, 5. Sept. [Roß- und Viehmarkt.] Derselbe war im Ganzen nur schwach besucht, Preise ziemlich hoch, Kauflust, mit Ausnahme bei Rindern, schwach. An Pferden waren aufgestellt 415 Stück; nämlich: 50 Luxuspferde à 130—200 Thlr., 15 Reitpferde à 100—150 Thlr., 80 Wagenpferde à 40—80 Thlr., 200 Ackerpferde à 30—70 Thlr., 60 Klepper à 20 bis 30 Thlr. und 10 Fohlen à 15—50 Thlr. An Rindvieh waren 1576 Stück aufgetrieben, nämlich: 240 Mastochsen à 66—144 Thlr., 680 Zugochsen à 35—64 Thlr., 460 Nutzkühe à 26—58 Thlr., 180 Kalben à 17 bis 28 Thlr., und 16 Kälber à 6—8 Thlr. Schwarzvieh wies der Markt 1690 Stück nach, nämlich: 1350 Schweine à Paar 12—32 Thlr. und 340 Ferkel à Paar 5—7 Thlr. Schafe waren in 17 Heerden 2393 Stück aufgetrieben und wurde das Paar mit 4—6 Thlr. verkauft. Ziegen waren 12 Stück, à $3\frac{1}{2}$—6 Thlr., vorhanden. Der Wagen- und Maschinenmarkt zeigte 2 Luxuswagen, 75 Stück Arbeits- und Marktwagen und 18 Stück Ackermaschinen.

Berlin, 5. September. [Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

945 Stück Hornvieh. Die Zutrifften, gegen früher bedeutend schwächer auf den Markt gekommen, deckten mit den vom letzten Markt gebliebenen Beständen nicht allein den Bedarf für Platz und Umgegend ausreichend, sondern gaben auch noch ca. 200 Rinder zum Export nach der Rheinprovinz; der Handel verlief reger zu besseren Preisen als vorwöchentlich und wurde der Markt geräumt; erste Qualität wurde mit 17—18 Thlr., zweite mit 14—16 Thlr. und dritte mit 10—12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

3160 Stück Schweine. Es wickelte sich das Verkaufsgeschäft langsam zu gedrückten Preisen ab, da sich wegen des stattgehabten schwachen Consums nur geringe Kauflust zeigte, und auch nach außerhalb keine Käufe geschlossen wurden; es blieben Bestände am Markt und wurde Prima-Waare mit 17 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt.

14,207 Stück Schafvieh konnten, was die leichte Waare anbetrifft, nicht sämmtlich verkauft werden; gefragt waren schwere fette Hammel, welche angemessene Preise fanden; 40—45 Pfund Fleischgewicht erreichten den Preis von 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr.

583 Stück Kälber erzielten zufriedenstellende Preise, da die Zufuhr den Bedarf nicht überstieg.

Aufträge zu Eintragungen

[2909] für den Jahrgang 1870 des

Stammzuchtbuchs edler Zuchtheerden

werden bis zum 1. October erbeten.

Die Gebühren, pro Zeile $2\frac{1}{2}$ Sgr., werden der Kürze wegen stets durch Postvorschuß erhoben.

Verlagsbuchhandlung Eduard Trewendt in Breslau.

Landwirthschafts-Beamte,

[465]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hiers., Tauenzienstr. 56b., 2. Etage (Rend. Glöckner).

Von Freunden und Bekannten beauftragt, bin ich jeder Zeit im Stande, den Herren Gutskäufern über schöne verkäufliche Rittergüter Auskunft zu ertheilen.

Breslau, Gartenstraße 9. **Bollmann**, früher Gutsbesitzer.

Landwirthschaftliches Institut der Universität Leipzig.

Der Anfang des Wintersemesters ist auf den 17. October festgesetzt. Programm und Stundenplan vom Unterzeichneten zu beziehen.

[518] Der Director Dr. Blomeyer,
ordentl. öffentl. Professor.

Zur Herbst-Saat-Bestellung

offeriren von Fabrikaten unserer chemischen Fabrik in Hallemba zu zeitgemäß billigsten Preisen und unter Garantie der angezeigten Gehalte z. Z. noch

Extrafeines gedämpftes Knochenmehl Nr. Ia. (enthält $4\frac{1}{4}$—$4\frac{3}{4}$ % Stickstoff, 48—50 % phosphorsauren Kalk),

Staubfeines gedämpftes Knochenmehl Nr. I. (enth. $3\frac{3}{4}$—$4\frac{1}{4}$ % Stickstoff, 47—48 % phosphors. Kalk), [503]

Ged. Knochengriesmehl Nr. IIa. u. II. (Geh. wie Ia. und I.), auf Bestellung,

Feinstes chem. präpar. Knochenmehl, hell und dunkel, (enth. 3—$3\frac{1}{2}$ % z. Th. löslichen Stickstoff 15—16 % Phosphorsäure, davon 9—12 % löslich),

Staubfeines ged. Hornmehl (enth. 10—11 % Stickstoff, 8—10 % phosphorsauren Kalk),

Superphosphat aus Knochenkohle (Spodium) (mit 14—16 % lösl., 2—3 % unl. Phosphors.),

Reicheres helles Superphosphat (mit 18—20 % lösl. Phosphorsäure),

Ammoniakalisches Superphosphat (enth. 3—$3\frac{1}{2}$ % ammoniak. Stickstoff und 11—12 % lösliche Phosphorsäure),

Phospho-Ammoniak-Dünger (enth. 8 % ammoniakal. Stickstoff, 3—9 % lösliche Phosphorsäure),

Schwefelsaures Ammoniak (20 % Stickstoff),

Präparirten kaustisch-ammoniak. Kalkdünger / dto. Düngergyps } für Abnehmer in unserer Nähe,

Staßfurther Kalisalze, Wiesendünger, Kartoffeldünger und sonstige Specialpräparate.

Bezüglich der Gehaltsgarantie werden die Analysen von der königl. landw. Academie Proskau, den königl. Versuchsstations-Laboratorien, wie nahmhafter vereideter Chemiker anerkannt.

Antonienhütte O/S., im Juli 1870.

Die gräfliche Hütten-Verwaltung.

Zur Herbstbestellung

Ia. aufgeschl. Peru-Guano von Ohlendorff & Comp. in Hamburg, ferner von Emil Güssefeld in Hamburg: Ia. Baker Guano Superphosphat, Ia. Phospho-Guano, Ia. Ammoniak-Superphosphat, Ia. Kali-Ammoniak-Superphosphat, Ia. Sombvero-Superphosphat, sowie roh Peru-Guano (direct aus den Regierungsdepots), Ia. fein gemahl. und gedämpftes Knochenmehl offeriren billigst und erbitten die gefl. Aufträge recht zeitig.

Das Düngerlager steht unter fortdauernder Controle der Versuchsstation des landwirth. Central-Vereins zu Breslau. (Vorstand Dr. Hulwa.) [482]

Paul Riemann & Comp.,

Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge",
General-Depositaire des aufgeschloss. Peru-Guano's von Ohlendorff & Comp. und Contrahenten der Superphosphat-Fabrik von Emil Güssefeld.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle** (**Spodium**), **Peru-Guano**, **Chilisalpeter**, **Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marienhütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [450]

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Am 26. August waren 3000 Centner Baker-Guano-Superphosphat zum Versandt aufgelagert. Die Durchschnittsprobe enthält folgende Menge in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure:

nach Bestimmung I.	18,88 %
nach Bestimmung II.	18,90 %
im Mittel:	18,89 %

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.

Ida-Marienhütte, den 4. September 1870. [521] Dr. Bretschneider.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen bearbeitet von **Ferdinand Hannemann**, königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Phosphor-Pillen

zur Vertilgung der Feldmäuse etc.

Wirkung vorzüglich; Aufstellung bequem und ungefährlich, deshalb der Phosphor-Latwerge vorgezogen. [517]

Preis à Pfund = **1000 Pillen = 15 Sgr.**; von 20 Pfd. an 10 pCt. Rabatt. Emballage gratis. Versandt in Blechkistchen mit Gebrauchsanweisung.

Apotheke zu Bohrau, Kr. Strehlen.

Bei dem Wirthschafts-Amt **Guttentag** sind 500 Scheffel

schwedischer Saat-Roggen

mit 3 Sgr. pro Scheffel über den Breslauer höchsten Marktpreis sofort abzugeben. [519]

Ein Gärtner,

der auch verheirathet sein kann, aber die Aufsicht über einen kleinen Forst mit zu versehen hat, sowie [520]

ein Wirthschaftsassistent,

werden zum 1. October gesucht von dem Dom. **Wiersbel** pr. Friedland O/S.

Ein solider, in jedem Fach der Landwirthschaft erfahrener

Wirthschafts-Inspector,

ganz militairfrei, welcher 15 Jahre auf den renommirtesten Gütern Mittelschlesiens conditionirte, sucht eine dauernde Stellung als Inspector eines größeren Gutes, oder als Administrator. Caution kann geleistet werden. Gefällige Offerten nimmt die General-Agentur der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Görlitz entgegen. [510]

Ein unverheiratheter, militairfreier

Wirthschafts-Beamter,

noch activ, gut empfohlen, sucht zu Weihnachten anderweitige Stellung. Gütige Offerten erbeten durch das **L. Stangen'sche Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28** in **Breslau**. [522]

Treibriemen

in bester Qualität empfiehlt die Leder- und Maschinen-Riemenfabrik [511]

Adolph Moll,

Breslau, Oderstraße 18/19.

Deutsches Mineral-Maschinenöl,

das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert **A. Görlitz** in Halle a./Saale, Oel- und Fettfabrik, pro Centner 15 Thaler.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von Albert v. Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter 2c. Dritte verbesserte Aufl. Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lith. Tafel. 80 Bogen. Eleg. brosch. Preis $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Die Gemeinde-Baumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe 2c., von J. G. Meyer. Kl. 8. $4\frac{1}{2}$ Bg. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftlichen Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien, mit Gegenüberstellung des wirthschaftlichen Werthes zu dem Reinertrage der nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 erfolgten Steuer-Veranlagung. Ein unentbehrliches Handbuch für Gutskäufer, Kapitalisten, Hypotheken-Inhaber und Communal-Behörden. Zum Besten der Landesstiftung „National-Dank" herausgegeben von C. M. Wittich, Landesältester a. D., Ritter 2c. Gr. 8. $6\frac{1}{2}$ Bog. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur, theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund von W. E. A. Erdt, kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lith. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis $2\frac{1}{4}$ Thlr.

Wiesenbau.

In Folge meiner Instructions-Reise durch Nord-Deutschland bin ich, durch persönlich angeknüpfte Geschäfts-Verbindungen, in den Stand gesetzt, **größere** Wiesenbauten unter Leitung von **geprüften** Wiesenbauern ausführen zu lassen. [523]

Gleiwitz, im September 1870. **R. L. Appun,** Meliorations-Techniker.

Correns-Stauden-Roggen, Braunschweigschen Weizen zur Saat, sprungfähige Original-Holländer-Bullen, sowie auch Holländer Absatz-Kälber offerirt das Dominium **Alt-Schliesa** bei Haltauf. [516]

Stempel-Apparate neuester Construction.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich, 7 bis 8 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Construction, mit Firma und Ort 2 Thlr.; jede Zeile mehr $\frac{1}{3}$ Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate mit Giro von $3\frac{2}{3}$ bis $5\frac{2}{3}$ Thlr., je nach Größe.

Selbstfärbende und Hand-Paginirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.

Selbstfärbende und Hand-Numeroteurs von 14 bis 20 Thlr.

Trockenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort **nur** $\frac{5}{6}$ und 1 Thlr.

Copirpressen von $1\frac{2}{3}$ bis 12 Thlr., **Copirbücher** von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Siegelmarken incl. Petschaft von 2 bis $3\frac{1}{2}$ Thlr. pro 1000 Stück.

Petschafte, englische, gebohrte und gravirte, billigst. [484]

Versandt gegen Nachnahme. Emballage billigst. En gros Rabatt. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco.

Adolph Goldstein & Co., Berlin, Fürstenstr. 22.

Dreschmaschinen verschiedener Art

(namentlich **Elbinger**) mit Göpel, von 2—4 Pferdekraft, zum Preise von 180—350 Thlr., **Drill-** und **Breitsäemaschinen**, **Ringelwalzen** verschiedener Größen, **Rübenschneider**, **Schrotmühlen**, sowie alle übrigen landwirthschaftlichen Maschinen sind vorräthig; auch stehen noch neue und gebrauchte

Schraubengöpel

zu billigen Preisen auf Lager in der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei zu Theresienhütte pr. Tillowitz. [502]

A. Rappsilber.

Durch den eingetretenen Zugviehmangel sind nothwendig geworden

leichte 2schaarige Stoppel- resp. Stürzpflüge,

welche ich mit Garantie liefere. [505]

R. Werner's

Pflug- und Maschinen-Bauanstalt zu Camenz in Schlesien.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.